

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

11.2.1940 (No. 41)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H. Karlsruhe a. M. Verlagsgedäude: Hüfnerbad, Waldstr. 28, Fernsprecher 7353 u. 7356. Verlagsleiter: Arthur Wolff; Hauptschriftleiter: Dr. Carl Spedener. Hauptgeschäftsstelle: Schriftleitung und Druckerei Waldstr. 28, Postfach 1000. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsbedingungen: „Gardi-Anzeiger“.

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Neue Badische Presse Neuer Rhein- und Rheingebote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Gardi-Anzeiger
Karlsruhe, Sonntag, den 11. Februar 1940

Verkaufspreis 15 Pf.
Bezugspreis: Monatlich 2.- RM an der „Badischen Post“. Am Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,75 RM. Zu dem Beleg der durch Boten 1,70 RM einbez. 15,00 Pf. Erhöhter Postbescheid 1,12 RM einschließlich 25,0 Pf. Belegungsgebühr und 40 Pfennig Zustellgebühr. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Einmal monatlich als Morgenszeitung. Abbestellungen können ausserhalb des Monats auf den Monatsbeginn angenommen werden. Anzeigenpreis: 3 St. Preiskarte Nr. 1 gültig. Die 22 mm breite Widmetzeile 10 Pf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Wengerechtfertigten Nachschick nach Stelle B

58000 Todesopfer des Polenterrors

Ämtliche Statistik wird zur Urkunde der größten Volkstumskatastrophe, die je einem europäischen Volke widerfuhr

Berlin, 11. Febr. Das Auswärtige Amt hat unter der Leitung des neuen umfangreichen Beweismaterials, soeben die zweite ergänzte Auflage der mit umfassendem Urkundenmaterial und mit zahlreichen Originalfotokopien versehenen Dokumentensammlung „Die polnischen Grenztaten an den Volksdeutschen in Polen“ erscheinen lassen.

In der ämtlichen Verlautbarung dazu wird ausgeführt, daß durch die in Polen eingesetzten Spezialkommissionen der deutschen Regierung in den gesamten bis 1918 deutschen Gebieten sowie in dem jetzigen Generalgouvernement Polen bereits Hunderte von Massengräbern lokalisiert wurden. Von diesen konnte wegen Einbruches des Winters nur ein Teil geöffnet werden. Bereits hierbei hat sich die Ziffer der identifizierten Leichen, die bis zum 17. November 1937 betrug, auf 12 857 erhöht. Erst im Frühjahr wird es möglich sein, den gesamten Umfang der über das Deutschland seit Kriegsbeginn hinweggeführten Katastrophe festzustellen. Die beim Chef der Zivilverwaltung in Polen errichtete Zentrale zur Aufklärung und Bergung Volksdeutscher ist damit beauftragt, eine genaue Statistik nur der seit Kriegsausbruch vermissten Deutschen anzufertigen. Diese Statistik, die bisher noch nicht abgeschlossen ist — täglich gehen noch weitere Meldungen über Vertriebene, Verschleppte, Vermisste usw. ein — umfaßt bereits eine Namensliste von insgesamt mehr als 45 000, die zu den bereits identifizierten 12 857 noch hinzukommen. Es ist mit Gewißheit damit zu rechnen, daß von diesen 45 000 niemand mehr am Leben ist. Die Gesamtziffer

der bisher seit Kriegsausbruch in Polen ermordeten Opfer beträgt also bereits heute über 58 000.

Das deutsche Volkstum in Polen hat in den Tagen seiner Befreiung einen so unerhörten Blutstoß erlitten, daß das polnische Volk für alle Zeit mit dem furchtbaren Ergebnis dieser planmäßig vorbereiteten und behördlich organisierten und angeordneten Mordaktion belastet ist. Über dieses letzte und schauerlichste Ausstößen des polnischen Terrors war nur der Ausbruch einer 20-jährigen Orgie der Vergewaltigung und Vernichtung. Die von der deutschen Regierung mit der zahlenmäßigen Feststellung des Umfangs dieser polnischen Ausrottungspolitik betraute ämtliche Stelle verfügt schon heute über Material, das den erschütternden Nachweis liefert, daß zahllose der in diesen 20 Jahren von Haus und Hof vertriebenen Deutschen elend zugrunde gegangen sind. Ein großer Teil der aus Polen vertriebenen Deutschen kam in Deutschland in einem so heruntergekommenen Gesundheitszustand an, daß sie die Pflicht aus der polnischen Hölle nur kurze Zeit überlebten. Zahllose deutsche Menschen sind in den turbulenten Jahren der polnischen Völkervergattung gewaltam beseitigt worden, ohne daß sich irgend eine Stelle in der Welt um ihr Schicksal bekümmert hat. Wenn einst die endgültigen Ziffern über die Massenausrottung des deutschen Volkstums in Polen bekannt gegeben werden können, wird die Welt mit Entsetzen gemahnt werden, in welche verbrecherische Hände sie das Schicksal eines großen Teiles des deutschen Volkes gesetzt hatte.



Szene an der Seine

Diese Szene — arbeitslose Pariser unter einer der Seelocher — photographierte unser Bildberichterstatter noch vor Ausbruch des Krieges. Man soll erst einmal das eigene Nest säubern, ehe man — wie in den Metropolen an der Rhein- und an der Seine bei jeder Gelegenheit heuchlerisch verkündet wird — den Krieg für die Herstellung der Kultur und Zivilisation führen will. Was kümmert sich im übrigen die Plutokratie in Frankreich schon groß um das Elend der Arbeitlosen, das jetzt seit Ausbruch des Krieges noch ungeheurer zugenommen hat. (Illustration: Breh, Zander-Multiplex-K.)

Ein U-Boot meldet: 38000 BRZ. versenkt

Berlin, 11. Febr. Nach Rückkehr von Fernfahrt meldet ein deutsches U-Boot als Gesamtergebnis seiner Tätigkeit die Versenkung von 38 000 Bruttoregistertonnen, zum Teil wiederum aus Geleitzügen.

Das britische Motorschiff „Lady Connaught“ (284 BRZ.) fiel in der Frischen See an der Stelle, an der das Motorschiff „Munster“ gesunken ist, auf ein „Hindernis“ und wurde schwer beschädigt.

Frankreich wollte jede Bedingung Moskaus erfüllen

Rom, 11. Febr. Im „Intrausgeant“ teilt der Publizist Mollet mit, daß die französische Regierung am 21. August dem Führer der in Moskau weilenden französischen Militärmission, General Donneme, Anweisung gegeben hatte, das Militärabkommen mit Sowjetrußland unter Annahme aller von der Sowjetregierung gestellten Bedingungen abzuschließen. Diese Anweisung sei erfolgt, nachdem Polen sich damit einverstanden erklärt hatte, den russischen Truppen, die nach den französisch-englischen Plänen zum Angriff auf

Deutschland angelehrt werden sollten, den Durchmarsch durch polnisches Gebiet zu gestatten.

Selbst als am 24. August das deutsch-russische Abkommen unterzeichnet wurde, gab sich Bonnet noch nicht geschlagen und ließ durch seinen Vorkämpfer bei Molotow auf Abschluß des geplanten Vertrages drängen, der jedoch kühl erwiderte, das Abkommen mit dem Reich sei nicht gegen Polen gerichtet und den Unterhändlern den Abschied erteilt.

Entente Cordiale mit „Zähneknirschern“

Brüssel, 11. Febr. Der französische Nationalist Maurras, der in seinem Mikstraten gegen England schriftliche Garantien für die Wahrung der französischen Interessen verlangt hat, verlangt jetzt in einem Leitartikel, von dem ihm der Renfor gleich drei Spalten weitrück, die öffentliche Erörterung dessen, was „mysteriös“ und „unklar“ im englisch-französischen Verhältnis sei. Gewiß, die britisch-französische Freundschaft sei unerschütterlich. Aber: „Auch ohne sie zu erschüttern, kann sie verletzt werden, wenn man allerlei schlechte moralische Elemente hineinmischet.“ Solche schlechten Elemente könnten die besten Tugenden des menschlichen Lebens erschüttern, sie könnten die Schmierlacken vervielfachen, die Widerstände und das Zähneknirschen (!), alles das, was dem raschen Nutzen eines Bündnisses im Wege steht.“

Wege zu Englands „größeren Krieg“?

Von Dr. C. C. Speckner

Der Beginn der zweiten Phase des Krieges ist gekennzeichnet durch ein nervöses Taufen und Raten unserer Gegner. Sie fragen sich nicht nur, wo, wann und wie eine neue deutsche Initiative zu erwarten ist und finden auf keine ihrer Fragen eine befriedigende Antwort, sondern sie raten noch mehr, wo, wann und wie sie selbst einmal in diesem ihrem Kriege zur Initiative übergehen könnten und finden auf die zweite Frage noch weniger eine Antwort als auf die erste. Das Geleis des Handelns liegt nun einmal bei ihrem deutschen Gegner, und kein Machtfaktor ist sichtbar, der daran irgend etwas zu ändern vermöchte.

Die Liste der verbauten Wege

Welche Möglichkeiten stehen denn wenigstens theoretisch unseren Gegnern offen? Die englische Monatschrift „The Nineteenth Century“ hat diese Frage in ihrem letzten Heft eingehend geprüft. Den berechtigten Vorschlag eines massiven Luftangriffes weist das Blatt von vorneherein zurück, da die deutsche Luftwaffe von einer so „ungeheuren zahlenmäßigen Ueberlegenheit“ sei, daß eine englisch-französische Luftoffensive ein Babananspiel wäre. Wie aber steht es mit einem Angriff auf den Westwall? Hier kommt das Blatt zu der resignierten Feststellung, daß Unüberwindlichkeit an sich ein relativer Begriff sei; „aber vielleicht ist der Westwall für einen unmittelbaren Angriff alliierter Kräfte tatsächlich unüberwindlich.“ Wie aber steht es um den Wirtschaftskrieg, um die Aussichten der seit drei Jahren vorbereiteten Blockade? Hier findet das Blatt nicht nur, daß unsere Nordseeküste unverlesbar ist und daß die Dürre überhaupt für die Alliierten unpastierbar gemacht werden kann, sondern daß die deutsche Rohstoff- und Ernährungslage angesichts der Lieferungen aus dem Gebiet zwischen dem Weißen, dem Schwarzen und dem Ägäischen Meer noch auf lange Zeit nicht, vielleicht sogar überhaupt niemals eine Lücke eröffne, die kriegsentscheidend wirken könnte. „Deutschland kann in einem Jahre ebenso unbefähigt erscheinen wie heute, wenn der Krieg nur mit wirtschaftlichem Druck und mit militärischen Operationen im Westen geführt wird.“

„Kriegserweiterung“, die einzige Lösung unserer Gegner

Von diesem „Nur“ beginnen nun die Ueberlegungen für neue Möglichkeiten, dem unbefähigten Deutschland beizukommen. Der englische Verfasser, der ja keine Zeile ohne Genehmigung des Renfors schreibt, veripricht sich weder von der Blockade noch von der Unterminierung der deutschen Tapferkeit eine entscheidende Wirkung; „nur durch den militärischen

Der große Erfolg unserer Aufklärer

Berlin, 10. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Durch deutsche Fliegerverbände, die, wie schon bekanntgegeben, zur bewaffneten Aufklärung über der Nordsee eingesetzt waren, wurden sechs britische oder im britischen Geleit fahrende Schiffe mit einer Gesamttonnage von etwa 15 000 Tonn. sowie zwei britische Vorpostenschiffe versenkt, oder so schwer beschädigt, daß mit ihrem Totalverlust gerechnet werden muß. Trotz starker Flaak- und Jagdabwehr wird nur ein deutsches Flugzeug vermisst. In den Nachmittagsstunden verlusteten einzelne britische Flugzeuge in die deutsche Nacht einzudringen. Sie wurden, ohne einen Erfolg gehabt zu haben, durch unsere Abwehrkräfte vertrieben.

Neutrale Schilderung des deutschen Angriffs

In großer Aufmachung berichtet der „Telegraaf“ aus Aberdeen über den neuen groß angelegten deutschen Flugzeugangriff auf bewaffnete britische Schiffe u. a. folgendes: Deutsche Bomber hätten Freitag mittag gegen 12 Uhr einen schnellen Angriff auf britische Schiffe in der Nordsee gemacht. Kurz vorher seien die deutschen Flugzeuge nördlich der Watteninsel gesichtet worden. Vier hätten Flieger etwa 20 Bombenflugzeuge in Pfeilschnellem Flug vorbeifliegen sehen. Ganz kurze Zeit später seien sie bereits über Schiffen an der schottischen Küste und auf der Höhe der englischen Küste bei der Grasschaft Point übergeköpft. Schätzungsweise seien etwa 15 Schiffe von den deutschen Flugzeugen angegriffen worden. Die erste Mitteilung, die die britische Admiralität hierüber empfangen habe, sei die des britischen S360 BRZ.

großen Dampfers „Fort Darwin“ gewesen, über dem drei Bombenflugzeuge in schneller Fahrt hätten Bomben fallen lassen. In rasendem Tempo seien daraufhin weitere Schiffe von den deutschen Flugzeugen angegriffen worden. Ueberall seien Bomben durch die Luft gefaßt. Wie später bekannt geworden sei, habe das britische Schiff „Clintonia“ (3100 Tonn.) anglische Augenblicke bei dem deutschen Flugzeugangriff mitgemacht. Eine Reihe deutscher Flugzeuge hätte über diesem Schiff getreift, und die Beladung habe sich bereits auf das schlimmste vorbereitet. Eines der Bombenflugzeuge sei sehr dicht an das Schiff herangekommen, habe Bomben fallen lassen und habe das Deck des Schiffes unter Maschinengewehrfeuer genommen. Ein Fahrzeug sei später auf See umhergetrieben und könne jeden Augenblick sinken. Die Beladung dieses Schiffes habe sich auf ein Floß gerettet. Der Luftangriff sei über eine große Fläche ausgeführt worden.

So sei der Dampfer „Clintonia“ drei Kilometer östlich von Flamborough Head angegriffen worden, das seien etwa 20 Meilen südlich von Scarborough, wo die „Fort Darwin“ angegriffen worden sei. Ein drittes großes britisches Schiff, dessen Name noch nicht bekannt sei, sei südlich der Insel May vor der Mündung des Firth of Forth angegriffen worden. Weiter nordwärts, ebenfalls an der schottischen Küste bei Speyerhead befände sich ein Schiff infolge des Luftangriffes in Not.

Der gesamte Luftangriff habe kaum 20 Minuten gedauert. An verschiedenen Stellen sei es zu einem Zusammenstoß zwischen Gruppen deutscher und britischer Flugzeuge gekommen. Von der Küste aus habe man aber hiervon in den meisten Fällen nichts sehen können.

Sieg der Alliierten zu Lande, zu Wasser und in der Luft kann Deutschland bezwungen werden.

Mit dieser Überlegung ist die Voraussetzung geschaffen für alle in der jüngsten Zeit erörterten Kriegserweiterungspläne der Weltmächte. Die Überlegung, die sich in teilweise bereits zu Handlungen verdichtet hat, lautet alternativ: Ein Deutschland, das Nord- und Südosteuropa beherrscht, wird den Krieg gewinnen, ein Deutschland, das von Nord- und Südosteuropa abgeschnitten ist, kann ihn nicht gewinnen. Wenn die Alliierten sich kräftig in Nord- und Südosteuropa festsetzen, können sie ihn schnell und entscheidend gewinnen.

Was hier als politisches Postulat vorgetragen wird, hat General Gough nach der strategischen Seite hin unterfüttert: „Große Angriffe auf den Westwall sollten zur Zeit wenigstens vermieden werden, und nach Möglichkeit muß eine Seitenfront neben den Flanken der deutschen Front gesucht werden.“

Finnland, eine „Seitenfront neben den Flanken der deutschen Front“?

Eine dieser Seitenfronten hat der alliierte Kriegsrat auf seiner letzten Sitzung in Paris aufzuheben versucht: Unter dem Vorwand der „Finnlandhilfe“ wollen England und Frankreich Freiwillige und Kriegsmaterial nach Finnland liefern, um dort den finnischen Widerstand so zu stärken, daß zunächst einmal „ein richtiger Krieg“ aus dem jetzigen Konflikt entsteht. Der „Excelsior“ kauft den Finnen bereits Transmitter von Gebietsverweiterungen nach dem Stear vor. Ist der Krieg dann richtig im Gang, dann hofft man, auch die „baltischen Staaten in das Abenteuer verwickeln zu können. Ein Teil der schwedischen Presse wird ja bereits von England ausgehalten, um die entsprechende Kriegspropaganda zu machen.

Wollen nun aber die Weltmächte wirklich aktiv in den finnischen Konflikt eingreifen? In England ist es vor allem die Linke, in Frankreich dagegen die Rechte, die ein offizielles Eintreten an der Seite Finnlands gegen Rußland befürworten. Während die einen dem Waffengang mit Rußland mit der Spitzfindigkeit ausweichen zu können glauben, daß nach dem bekannten „spanischen Muster“ Rußland ja nicht offiziell mit Finnland Krieg führe, weshalb eine Einmischung zu Gunsten Finnlands die offiziellen Beziehungen zu Rußland nicht beeinträchtigen könne, gehen die anderen aufs Ganze. So schreibt, um nur eine der offiziellen Stimmen zu zitieren, der „Tempo“, daß der Preisverlust, der für die Weltmächte durch einen russischen Erfolg im Finnlandkonflikt entstände, enorm wäre. Die Weltmächte hätten durch ihre feierliche Proklamation, Finnland zu helfen, praktisch gemeinsame Sache mit Finnland gemacht und müßten nun daraus auch alle Konsequenzen ziehen.

Betrugsmanöver an der eigenen Opposition und den Nordstaaten

Wie aber steht es nun praktisch um diese Konsequenzen? Von allem, was England angeblich für Finnland zu tun gedenkt, steht bisher lediglich das eine fest, daß die Regierung Männern, die über 40 Jahre alt sind, also für die eigene Wehrmacht nicht mehr in Betracht kommen, die Erlaubnis gibt, sich für Finnland anwerben zu lassen. Andererseits aber wird der Postkoffer Seebis wieder nach Moskau zurückgeschickt, ohne sein sensationell angekündigtes Weiskind herausgegeben zu haben. Und wie steht es mit Frankreich? Frankreich holte wohl sehr nachträglich seinen Postkoffer aus Moskau „Frankreichs Halber“ zurück; es hat auch dem Einbruch in die Sowjet-Handelsvertretung gewagt. Als aber daraufhin Moskau einen deutlichen Ton gegen die Herausforderung anschlug, rückte der Großteil der Presse sofort von der vorher so laut ausgesprochenen Drohung zurück, daß Frankreich die politischen Folgen aus seinem Vorgehen ziehen werde; und heute heißt es in Paris, daß es sich lediglich um eine innere Maßnahme gehandelt habe, mit der auf keinen Fall die diplomatische Vertretung Sowjetrußlands in Frankreich getroffen werden sollte und damit auch nicht die diplomatischen Beziehungen zwischen Paris und Moskau.

Und die Regierungen in London und Paris sind zufrieden mit der Triumpfpolitik des Urteils über ihre Finnland-Rußland-Manöver, die der Opposition im eigenen Land den Wind aus den Segeln nehmen, aber dabei das nordische Kriegsgewitter so weiter schüren, daß es jederzeit auf die Nachbarstaaten überspringen kann. Dann wäre die „Flanke“ offen, ohne daß England und Frankreich selbst die Breche hätten brechen müssen. Und den Polen und Finnen wäre der Norden auf dem Weg ins Verderben gelöst. Soweit die Kriegserweiterungspläne im Norden.

Wie steht es um die „Flanke im Südosten“?

Wie steht es nun mit der „Flanke im Südosten“? Auf die Absicht, die Belgrad den alliierten Kriegserwerb erteilt hat, reagieren diese nur mit verärgerten Intriquen. In Rom hat man bereits Kenntnis von neuen „Schwarzmeer-Pattent“; eine englische Denkschrift, die den Nachweis bringen soll, daß Deutschland die gesamten für die Ausfuhr bestimmten rumänischen Bestände an Getreide, Vieh usw. monopolisiert und ein unter Kontrolle von Berlin arbeitendes Netz von Unternehmen in Rumänien geschaffen habe, soll die Breche für neue Einmischungsmöglichkeiten schaffen. Auf diplomatischem Wege soll dieses Ziel nach der „Times“ damit erreicht werden, daß die Türkei sich der englisch-französischen Garantie für Rumänien anschließen hat und die gleiche Verbindlichkeit angeblich allen Balkanländern gegenüber eingehen will.

Die Rolle, die der Türkei im Vorderen Orient selbst zugeordnet wird, haben wir schon am Dienstag in dem Artikel über General Weigand in den gebührenden Zusammenhang gerückt. Inzwischen ist Weigand in Kairo eingetroffen, wo er mit dem Vizekonsul des französischen Mittelmeerflottenkommandos und dem Oberkommandierenden der englischen Flottenarmee, General Bawell, seine Kriegserweiterungspläne erörtert. Während die Presse der Weltmächte, nachdem sie erst den ganzen Propagandaapparat über die „neueste Weigand-Geschichte“ aufzog, plötzlich zurückgepfiffen wurde, ist dem Vizekonsul jedoch der Satz des „Journal“ entgangen, die Verrechnung von Kairo zeige, daß die Weltmächte nicht nur bereit sind, einem möglichen Gegner entgegenzutreten, sondern daß sie auch imstande sind, diesem Gegner das ihnen am besten scheinende Manöver aufzuzwingen.

Vor der Übernahme von „Flanken-Rollen“ wird gewarnt!

Aber auch im Vorderen Osten vermag das englisch-französische Doppelspiel niemand mehr über die wahre Aufgabe zu täuschen, die diesen Völkern im Kriegssplan der Alliierten angedacht ist. Die auf der Belgrader Konferenz befundene Einsicht bricht sich sogar schon öffentlich in der Türkei Bahn; denn es ist immerhin symptomatisch, wenn zwei Zeitungen in der veränderten Türkei zu schreiben wagen, daß weder Deutschland noch Rußland ein Interesse an einer Kriegserweiterung haben; den Nachsatz, daß also nur die verbündeten Engländer und Franzosen ein solches Interesse haben können, wird sich der Türkei selbst dazu bilden können. Wenn nicht, dann können sie ja in der ägyptischen Zeitung „Al

Opposition erzwingt von Daladier Geheimfugung

bg. Genf, 11. Febr. Obwohl Daladier noch am Freitagvormittag unter Berufung auf das Vorbild Clemenceaus sich gegen eine Geheimfugung der Kammer ausgesprochen hatte, mußte er schon am Nachmittag einen Rückzug antreten, als die Kammer sich mit 262 gegen 227 Stimmen für eine solche Sitzung ausdrückte. Auf Grund der eingebrachten Interpellation wollte Léon Blum in dieser Sitzung, die am Freitag und Samstag stattfand, die Regierung fragen, was sie für Maßnahmen zu treffen gedente, um die Verteidigungsfront Frankreichs auf das höchste Maß zu bringen, und was vor allem sie tun wolle, um das Wohlbefinden der französischen Frontsoldaten zu sichern. Der Abgeordnete Marquet hat eine Interpellation eingereicht über die Führung der militärischen Operationen und die Rüstungspolitik. Mehrere andere Abgeordnete haben Spezialfragen über die französische Luftwaffe zu stellen und schließlich waren auch zwei Interpellationen über die französische Außenpolitik und Wirtschaftspolitik angemeldet, die hauptsächlich sich auch mit dem französisch-englischen Verhältnis, das heißt der vollständigen Dominanz Frankreichs durch England, beschäftigen dürften. Daladier will die Interpellationen in einer Dauersitzung, die bis Sonntag morgen gehen soll, durchsprechen, um dann durch eine demonstrative Abstimmung das rampantierte Prestige seiner Regierung wieder aufzubaueln.

Frankreich, Spaniens „Bruder Rain“

Madrid, 11. Febr. Den plumpen französischen Anbiederungsversuchen hält die Madrider „Arriba“ die Tätigkeit der spanischen Emigranten in Frankreich gegenüber und erklärt, daß dort Staatsverbrecher, wie Vidal, Parada, Roncero usw. vom französischen Staat einen Auf-

trag für Radio-Propaganda in spanischer Sprache erhalten haben. Diese Tatsache kenne man in Spanien genau und verstehe sie zu würdigen. Die Neutralität Spaniens, die Franco befohlen hat, sei harr wie Eisen. So mühe es nichts, gegen Eisen mit Gummirollen zu werfen. Auch die Zeitung „Madrid“ prangert unter dem Titel „Unser Bruder Rain“ das Doppelspiel Frankreichs an und folgert aus der Tätigkeit spanischer Emigranten, daß die „Brudernation“ Interesse daran besitzt, die Einigung und den Aufstieg Spaniens zu hintertreiben. Wir legen diese Haltung Frankreichs bloß, nicht weil wir sie fürchten, sondern damit sich Frankreich nicht wundern, wenn es in schwieriger Lage in Spanien nur eine eiffige Atmosphäre finden sollte.

Des Königs Rechnung: Von 19 nur England!

RH. Rom, 11. Febr. Man erzählt sich in Stockholm nach dem „Popolo d'Italia“, daß der König eines nordischen Staates auf ein Blatt Papier die Frage schrieb: „Wem nützt der Krieg in Finnland?“ und darunter die Namen von zwanzig Staaten. Dann strich er nach und nach neunzehn Namen wieder aus, bis einer übrig blieb: Großbritannien.

Europareise des amerikanischen Unterstaatssekretärs Welles

Washington, 11. Febr. In einer Pressekonferenz gab Präsident Roosevelt bekannt, daß sich der Unterstaatssekretär im Staatsdepartement, Sumner Welles, nach Europa zur Berichterstattung über die Verhältnisse in Deutschland, Italien, Frankreich und England begeben wird.

Blick ins feindliche Lager

Als Churchill sein Ehrenwort brach

Winston Churchill kennen wir bisher „nur“ als den größten Vagner der Welt; nun erfahren wir aus holländischer Quelle, daß er auch zu den englischen „gentlemen“ gehört, die ihr Ehrenwort gewissenlos brechen. War er da am 15. November 1939 wie „Der Vaterland“ schreibt, in die Gefangenschaft der Buren geraten. Obwohl er bei der Gefangennahme Uniform und Revolver trug, gewährte man ihm einige Bewegungsfreiheit im Lager, da er sich darauf berief, Kriegsberichterstatter zu sein und sein Ehrenwort gab, die gewährte Vergünstigung nicht zu mißbrauchen. Churchill aber brach sein Ehrenwort, ams durch und verfertigte später seine Schurkerei als Heldentat.

Evakuierte Kinder auf die Straße geworfen

Da englische Familien die Aufnahme evakuiertes Großstadtkinder verweigern, hat sich das Gesundheitsministerium vor einigen Tagen anordnen lassen, der Stadtverwaltung von Bologna in Surrey ein Ultimatum zu stellen, wonach sofort hundert Unterkünfte für aus London evakuierte Kinder gefunden werden müßten. Viele Kinder müßten wieder nach London zurückgeschickt werden, weil Unterkünfte für sie nicht gefunden werden konnten. Vor einigen Tagen ist es vorangegangen, daß ein paar Kinder einer Londoner Schule die Straßen einer kleinen Stadt in Bedfordshire durchlaufen mußten, um für neunzehn Knaben, die buchstäblich kein Dach über dem Kopf hatten, ein Heim zu finden. Den Kindern war von den Familien, die sie bisher verpflegt hatten, gesagt worden, daß sie sich nach einer anderen Unterkunft umsehen müßten, da man sie für den bewilligten Beitrag nicht mehr verpflegen könne.

Vier Millionen englische Gasmasken spurlos verschwunden

Aus einem vom Präsidenten der Oberrechnungskammer im britischen Schatzamt ausgegebenen Bericht über die Gasmaskenverteilung in England ergibt sich, daß nicht weniger als vier Millionen Gasmasken spurlos verschwunden sind. „Daily Mail“ schreibt entrüstet, selbst der Herr Präsident der Oberrechnungskammer könne nicht sagen, wo sie abgeblieben seien.

Französin Camille vor den Drückeberger-Anschuldigungen zitiert

Französin Camille Gilbert, ein Mädchen von 20 Jahren, wurde dieser Tage einer französischen Untersuchungskommission als Drückebergerin durch Genormen vorgeführt, weil sie im Standesamtregister durch einen Schreibfehler vor zwanzig Jahren als „Kind männlichen Geschlechts“ eingetragen war. Obwohl das Mädchen sich hübsch zurechtgemacht hatte, ließ die Untersuchungskommission von Angoulême sie in einem Nebengelaß durch eine weibliche Angestellte darauf unterfragen, ob sie nicht doch ein Mann sei, der sich geschickt zu verkleiden wisse, um dem Heeresdienst zu entgehen.

Das ging aber auch nur mit Hindernissen, weil die weibliche Angestellte erklärte: „Wie aber, wenn sie wirklich ein Mann ist?! Wo bleibt dann meine Frauenehre? Wollen Sie lieber einen Arzt!“ Das Mädchen selbst begütigte sie

und rief: „Kommen Sie schon, ich habe es eifrig! Geben wir diesen Männern, die noch nicht einmal Gefühl dafür haben, was ein wirkliches Mädchen ist, keine Gelegenheit, sich noch vernichtender zu blamieren.“

Die hochnotpeinliche Untersuchung ergab, daß Camille tatsächlich ein Mädchen war. Damit war sie vom Heeresdienst befreit und konnte nach Hause gehen.

Die Geschichte läßt immerhin erkennen, daß die Drückebergerkommissionen in Frankreich recht schlechte Erfahrungen gemacht haben müßten. Der englische Krieg scheint vielen Franzosen doch keine reine Freude zu sein.

Kinder flüchten vor Mobilisierung

Nach einem Aufruf der französischen Polizeipräsidenten haben sich alle Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren sofort bei der Polizei zu melden. Offiziell wird behauptet, daß diese Meldung deshalb erfolgen sollte, damit man „für diese Jugendlichen, die infolge der Krieges keine regelmäßige Beschäftigung finden würden, eine solche ausfindig machen könnte.“ In der französischen Bevölkerung ist demgegenüber die Meinung verbreitet, daß die französische Regierung diese Jugendlichen zu Hilfsarbeiten ausheben wolle und sie rücksichtslos zu bestimmten Arbeiten hinter der Front einzuflecken gelassen sei. Mehrere Jugendliche sind bereits über die französisch-belgische Grenze geflüchtet.

Polizeirazzia auf Politiker und Offiziere in Nachtschlaf

In den beiden vornehmsten Nachtschlaf-London in der „Kolosnuk“ und im „Paradies“, wurde überraschend eine Polizeirazzia durchgeführt. In den Nachtschlaflokalen waren, wie der „Daily Herald“ enttüllt, namhafte Politiker, Offiziere der Armee, der Luftwaffe und der Marine anwesend, die in recht zweifelhafter Gesellschaft angetroffen wurden. Trotz aller ihren Protektionen nahm die Polizei die Namen von etwa hundertfünfzig Anwesenden auf. Die Razzia wird in Zusammenhang mit dem kürzlich im Kriegsministerium ausgebrochenen Skandal gebracht, worin verschiedene hohe Beamte des Ministeriums verwickelt worden sind.

16jähriger Ire beschämt seine englischen Richter

Der sechzehn Jahre alte Ire Brendan Behan wurde vom Liverpooler Gericht zu drei Jahren Anstaltsstrafe in einer Erziehungsanstalt verurteilt, weil man bei einer Hausdurchsichtigung fünfhundert Gramm Kaliumchlorat und sechzehn Gummibällchen bei ihm gefunden hatte, wie sie in der letzten Zeit verschiedentlich für die Bombenanschläge der Iren in England verwendet wurden. Behan erklärte vor Gericht: „Ich bin stolz darauf, der Ehrentitel nachkommen zu können, vor einem englischen Gericht von der unbefangenen Entschlossenheit des irischen Volkes fänden zu dürfen, jeden Korb des unheimlichen Verbrechens Bodens zurückzulernen. Es erfüllt mich mit Stolz, daß ich an dieser Stelle diesen Iren Ausdruck geben kann, für die so viel irisches Blut verzaufen worden ist und für die so viele meiner Freunde und Kameraden in englischen Kerker schmachten.“

Das Urteil hörte Behan lächelnd an und unterbrach die Verlesung nur einmal mit dem Ruf: „Das sind ja lauter Lügen!“

Tee anstelle von Kaffee-Erbsen

Wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, können während der Zuteilungsperiode vom 12. Februar bis 10. März 1940 die Verbraucher nach ihrer Wahl an Stelle von 125 Gramm Kaffeeerbsen oder -Zusatzmittel je 10 Gramm Tee auf die Abchnitte N 23, N 32 und N 33 der Nährmittellkarte beziehen. Es wird darauf hingewiesen, daß nicht jeder hierfür in Betracht kommende Verteiler über Vorräte verfügt. Die Freizügigkeit der Nährmittellkarte gestaltet aber dem Verbraucher innerhalb des Bezirkes des Ernährungsamtes bei jedem Verteiler zu kaufen. Von der Wahlmöglichkeit kann nur im Rahmen der vorhandenen, beim Einzelhandel Lagernden Bestände Gebrauch gemacht werden. Ein Anspruch auf Lieferung von Tee besteht also nicht.

Diesemgenen Abchnitte, auf welche Tee ausgegeben wird, dürfen vom Verteiler nicht abgetrennt, sondern müssen entwertet werden und am Stammschnitte verbleiben. Die für den Bezug von Tee vorgesehenen Abchnitte der Nährmittellkarte sind unabhängig von ihrem Ausdruck während der ganzen Zuteilungsperiode gültig.

Abgeltung von Urlaubsansprüchen Einberufener

In einem Bescheid an die Deutsche Arbeitsfront stellt der Reichsarbeitsminister fest, daß Urlaubsansprüche aus dem Urlaubsjahr 1938 oder, wenn sich der Urlaubsanspruch mit dem Jahresjahr nicht deckt, 1939/40 in vollem Umfang in der Abgeltung zu berücksichtigen sind. Für das Urlaubsjahr 1939 bzw. 1939/40 wird die Anstellung vertreten, daß kein Rechtsanspruch auf Zahlung eines Urlaubsentgelts besteht, weil während der Dauer der Einberufung die Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsverhältnis ruhen und das Arbeitsjahr, für das der Urlaubsanspruch gilt, nicht vollendet worden ist. Es wird jedoch als erwünscht bezeichnet, auch in diesen Fällen eine Urlaubsvergütung in der Auszahlung zu leisten.

Mitri“ es bestkätigt finden, daß die Demokratien ihre Unfähigkeit, orientalische Probleme zu lösen, bewiesen hätten.

Eine Gefahr ist immer dann noch zu bannen, wenn sie rechtzeitig erkannt wird. Man kann weder im Norden noch im Südosten mehr einen Zweifel darüber haben, daß beiden Gebieten die Rolle des Schlachtfeldes im englisch-französischen Krieg zugeordnet ist. Das Schicksal jener Völker hängt davon ab, ob sie sich dazu hergeben, die Schlachten der Weltmächte zu schlagen. Im übrigen standen an den Flanken der englisch-französischen Front bereits einmal Albanien, Albanien, die Tschechen, die Polen und die Finnen, deren politische Leiden vor der Übernahme weiterer „Flanken-Rollen“ warnen sollten.

Kein Umlauf der alten Reise- und Gaststättenkarten

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft macht aus gegebener Veranlassung nochmals darauf aufmerksam, daß die Ernährungsämter, die am 11. Februar 1940 ungültig werdenden Reise- und Gaststättenkarten nicht in die neuen Reise- und Gaststättenkarten umtauschen dürfen.

In Nordlandingen beträgt die Kälte immer noch 42 Grad, an der schwedisch-norwegischen Grenze sogar 46 Grad.

Beim Brand eines Flugzeugschuppens in Romford verbrannten acht englische Flugzeuge und fünf Flugzeugmotoren wurden zerstört.

Die rumänische Regierung hat die Ausreisegesuche Beck und Rydz-Emigly nach der Schweiz abgelehnt.

Nachrichten aus dem ganzen Lande

Aus Nordbaden

Neues Naturschutzgebiet auf dem Mosbacher Heppenstein

oc. Mosbach, 11. Febr. Unter der Bezeichnung „Reliktföhrenwald auf dem Heppenstein“ hat Nordbaden in seinen nordöstlich vom Neckar bei Mosbach anschließenden Höhenzügen des Baulandes ein neues Naturschutzgebiet erhalten. Aus den Gemarkungen Mosbach/Baden und Neckarburten ist ein 14,2 Hektar großes Schutzgebiet ausgeschnitten worden, das nur für die Ausübung der Jagd und aeregetischen Forstwirtschaft unter Wahrung des bisherigen Bestandescharakters zugänglich bleibt. Die Herkunft dieses „Reliktföhrenwaldes“ geht in die nachweisliche Eiszeit zurück (etwa 10 000 v. Chr.) zurück. Das Vegetationsbild dieses Waldes ist besonders schön ausgeprägt. Schütterer, kümmerlicher Baumbestand, im günstigen Falle wenige Meter hohe Stämme, geben der Gesamtlandschaft ein fremdartiges Bild. Das Schutzgebiet, ruffischer Waldsteppen vergleichbar, birgt eine große Anzahl seltener und schöner Pflanzen, so in verschiedenen Arten Orchideen, Enzian, Distel usw., ferner Wacholder und Wintergrünarten als Begleitpflanzen.

Zuchthausstrafe wegen Abhörens ausländischer Sender

Manheim, 11. Febr. Das Sondergericht verurteilte den 35-jährigen Georg Kaiser aus Wuhlen zu 1½ Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust wegen Abhörens ausländischer Sender.

Mißhandlung unter Ausnutzung der Dunkelheit

Manheim, 11. Febr. In einer Dezembernacht zogen der 35-jährige Karl Schr. aus Neckarhausen und ein Freund aus Ebingen kommend „angeheitert“ grölend in Neckarhausen ein. Der Polizeibeamte trat ihnen auf völlig verbundelter Dorfstraße mit „Halt Polizei!“ entgegen, abot Ruhe und schaltete seine Lampe ein. Aber schon erhielt er Faustschläge ins Gesicht. Der Beamte drohte zu schießen, worauf die beiden Burden verflüchteten. An der Stimme war Schr. erkannt. Das Sondergericht verurteilte Schr. wegen erschwerter Körperverletzung im Sinne der Verordnung gegen Volksschädlinge Abt. 2 zu einem Jahr, acht Monaten Zuchthaus und wegen groben Unfugs zu einer Woche Haft.

Mingolsheimer Bruch künstlich unter eigener Bewirtschaftung

Mingolsheim (bei Bruchsal), 11. Febr. Die Maßnahmen, die der Zweckverband mit der Melioration des Bruchsaarlandes im Kraichgau getroffen hat, erweisen sich immer mehr als erntefördernd. So trafen sich im März nur das Sonneras im summförmigen Boden aedich, werden heute ansehnliche Grenzen an Futter und Nahrungsmitteln einbracht. Künstlich wird das Mingolsheimer Bruch, das bisher vom Zweckverband bewirtschaftet worden war, von den dortheimischen Landwirten betreut werden. Bei planmäßigen Einlass der Kräfte wird sich auf diesem Wee eine erlösaerliche Bewirtschaftung des Meliorationsgebiet durchföhren lassen.

fr. Oberburten: Kräftige Chronik. Beim Schweinemarkt in Aderbachheim wurden die ansehnlichen Tiere zum Preis von 35-50 RM. je Paar verkauft.

Die Bezirksparafaffe Oberburten, die vorwiegend von landwirtschaftlichen Kreisen beantragt wird, kann das Jahr 1939 als ein besonders gutes Geschäftsjahr bezeichnen. Die Spareinlagen hieen auf 264 787 RM. aeoanüber 1938 261 810 Reichsmark im Vorjahre. Der Gesamtnutzen betrug 16 041 610 Reichsmark gegenüber 15 814 585 RM. im Jahre 1938. — Unteroffizier Josef Klein von Heitlingen wurde für hervorragende Leistungen vor dem Heinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Dem Feuerwehrmann Anton Hammerer in Waldbrunn wurde das Ehrenkreuz 2. Stufe für 25jährige Mitaliedschaft der Freiwilligen Feuerwehr verliehen. — In Sulzbach feierten die Eheleute Josef Hoffmann, Eltern von neun Kindern, am 10. Februar das Fest der goldenen Hochzeit. Eine Tochter ist bereits Inhaberin des goldenen Mittlerehrenkreuzes.

Manheim: Karl Peter Group f. Der Mißhmer und Kunstmaler Karl Peter Group ist nach laanaem Leben im Alter von 51 Jahren aeorben.

Seibelberg: Uraufföhruna. Die Operette „Senfation auf dem Ocean“ von Josef Wesser und Hans Wolfow wurde durch das Städtische Theater Seibelberg zur Uraufföhruna angenommen.

Bad Rappana: Auszeichnung. Anlässlich des hundertsten Geburtstages wurde der Witwe Josefina Abendstein von Führer ein Glückwunschschreiben mit feinem Bilde, das mit eigenhändiger Unterschrift versehen war, überreicht.

Wilsbergingen (bei Forstheim): Tödlicher Sturz von der Tenne. Der 71-jährige Wagner Wilhelm Müller stürzte in der Scheuer von der Tenne ab. Er zog sich schwere Verletzungen zu, denen er bald danach erlag.

Mittelbadische Rundschau

— Eitlingen: Bunte Chronik. Im hohen Alter von 87 Jahren starb Pfarrer a. D. Jakob Kaufmann. Als Prediger der Methodistenkirche wirkte er in einigen Städten Norddeutschlands und Badens. Nach seiner Zurücksetzung lebte er seit 1925 in Eitlingen. — Während eines Appells der Feuerwehr wurde die neue Verordnung zum Gesetz über das Feuerlöschwesen bekannt gegeben. — Für die Lehrerschaft fand in der Erziehungsakademie ein Vorkurslehrgang statt, in dessen Verlauf in vier Referaten verschiedene Themen behandelt wurden. Die Post teilt mit, daß auf der Postomnibusstraße Fahrgäste mit Einzelfahrkarten nach Spefart und Schöllbrunn nur noch um 15.55 und 19 Uhr befördert werden, um für die Arbeiterchaft bessere Beförderungsbedingungen zu erzielen. Sonntagsfahrarten werden nicht mehr abgegeben.

Steinmauern (b. Raßau): Kind verbrüht. Das fünf Jahre alte Eöhndchen der Familie B. Paumer aea sich in Abwesenheit der Mutter in der Küche so schwere Verbrühuna zu, daß es anderntags starb.

Baden-Baden: Frontjubiläum der Schauspieler. Die Städtischen Schauspieler Baden-Baden, die sich bald nach Ausbruch des Krieges in den Dienst der Front stellten, konnten kürzlich auf ihr 75. Frontgaftspiel zurückblicken, das im Kreise Kebl stattfand. In kurzer Zeit wird die hundertste Vorstellung für die Truppe erreicht sein. Das Ensemble brachte neben kleinen Lustspielen ein Frontkabarett und ging später dazu über, die auch an allen Bühnen im Reich erfolgreich aufgeführten Lustspiele an die Truppe heranzutragen. Dies waren unter anderem „Verwirrung durch 1111“, „Das Ferienkind“, „Fitterwoden“, „Ehe in Polen“, „Die drei Eisbären“, die Singspiele „Es tut sich was bei Hammermann“, „Der Jurbaron“, und dann, mit besonderem Erfolg aufgeführt, Emil Obbts gebaltvolles Lustspiel „Der Schwarzkäsefinkler“. Es ist eher zu niedrig, als zu hoch geschätzt, wenn man sagt, daß insgesamt an die 50 000 Soldaten in nahezu hundert Vorstellungen künstlerisch betreut wurden.

Südbaden und Hochrhein

Jahrlässige Behandlung einer Patientin

h. Freiburg, 11. Febr. Die 1. Strafkammer befakte sich mit der Doppelanfrage der Abtreibung und der fahrlässigen Tötung, welche sich gegen die in Freiburg praktizierende Ärztin Dr. K. richtete. Im Herbst 1939 trat zu der Angeschuldigten eine Ehefrau in Behandlung, bei der die Ärztin zur Feststellung einer etwa vorhandenen Schwangerschaft eine metallene Sonde benützte. Die vom Gerichtshof angezogenen Sachverständigen waren der übereinstimmenden Ansicht, daß die Einführung der Sonde eine Infektion hervorruft und damit zur Blutvergiftung führen konnte, woran die Patientin, Mutter von sieben Kindern, bald darauf starb. Es wurde die Angeklagte der fahrlässigen Tötung für schuldig angeeohen und an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zur Geldstrafe von tausend Reichsmark verurteilt. Die Geldstrafe ist durch die Untersuchungshaft getilgt. Die Beschuldigung der Abtreibung war der Angeklagten nicht nachzuweisen.

ah. Kollnau (b. Waldbrunn): Neuer Vereinsführer. Wegen Arbeitsüberhäufung hat Dr. med. A. Lummel die Führung des Fußball-Clubs Kollnau in andere Hände gelegt. Für seine großen Verdienste um den Club wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Sein Nachfolger ist Leopold Zeier.

s. Niederweiler (b. Mühlheim): Hochbetagte Gastwirtin aeorben. Vor einigen Tagen ist im hohen Alter die Gastwirtin zum Bartel, Frau Wöhner Witwe, aus dem Leben aeechieden. Am Jahre 1941 hätte sie ihr 50jähriges Jubiläum als Wirtin zum Bartel feiern können.

s. Bamloch (Landkreis Mühlheim): Todesfall. Ein ansehnlicher Bäcker unserer Gemeinde, Landwirt Julius Mannlin, starb im Alter von 74 Jahren. Er war Grünber und langjähriger Vorstand der örtlichen Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft.

h. Müllingen (Landkreis): Auch aereicht 20 Hühner. Während der Nacht drang ein Fuchs in einen hiesigen Hühnerstall und erwürte 20 Hühner, fast den gesamten Bestand.

al. Griesen (Amt Waldbrunn): Kurznotizen. Am Mittwochmittag tagte hier der Kreisabstimmungs II (Fragen) des NSDAP, unter dem Vorsitz des Abstimmungsleiters Pg. S. Maus, Griesen. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag des Kreisführers Pg. Wolf-Waldbrunn über das Thema: Wehrtaefstige Erziehung. Auch die Themen „NSDAP-Jugendpflege“ und „Dramaturgische Fragen des NSDAP“, fanden zur Debatte. — Für Sonntag abend hatte die NSDAP-Kriegerkameradschaft ihre Kameraden zum Jahresappell eingeladen. Eine eigene Kameradschaftskapelle beiritt den musikalischen

56,41 v. H. mehr geammelt!

Das Ergebnis der 4. Reichsstraßenammlung im Gau Baden

Karlsruhe, 11. Febr. Wie die Ganamtsleitung des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP mitteilt, liegt nunmehr das Endergebnis der 4. Reichsstraßenammlung vor, die bekanntlich am 3. und 4. Februar von den Männern der SA, SA, des NSDAP und NSDAP für das Kriegswinterhilfswerk durchgeföhrt wurde. Im Gau Baden wurden insgesamt 261 427,72 RM. geammelt, was einer Durchschnittsrende von 10,90 Rpf. pro Kopf der Bevölkerung gleichkommt. Die gleiche Sammlung ergab im Vorjahr 167 139,98 RM., so daß eine Steigerung von 56,41 v. H. zu verzeichnen ist.

An der Spitze der 27 Kreise unseres Gaues steht diesmal der Kreis Donauemündingen mit 17,50 Rpf. pro Kopf der Bevölkerung. Es folgen die Kreise Forstheim mit 15,50 Rpf., Kauffang mit 14,35 Rpf., Karlsruhe mit 14,03 Rpf. und Neustadt mit 13,31 Rpf. pro Kopf der Bevölkerung.

In diesem Ergebnis vereinigen sich wiederum die Einsatzbereitschaft der politischen Soldaten Adolf Hitlers mit der Opferfreudigkeit der Bevölkerung unseres Grenzgaues am Oberrhein.

ba. Wiltshatt (b. Kebl): In der Kinnia ertrunken. Ein von zwei Pferden aeoanener Waagen, von dem Gistküde abeladen und in die Kinnia aeworfen wurden, kam unermittelt ins Rutken und stürzte in die Kinnia. Beide Pferde ertranken.

h. Heffenbach (b. Offenburg): Schwere Unfall. Beim Rodeln in Albersbach verlor die 19 Jahre alte Rosa Baier die Gewalt über ihren Schlitten, kam zu Fall und erlitt einen komplizierten Beinbruch. Obwohl sie sofort ins Offenburgaer Krankenhaus verbracht wurde, mußte das abrochene Bein oberhalb des Knies amputiert werden.

ll. Rappenheim: Von der „Gafelstud“. Es sind jetzt rund 90 Jahre verlossen, seitdem Gutbesitzer A. G. Mebaer, der Schwager des Schneiders Ab. Ga. Stus von Orienbera, trotz schwieriger Bodenverhältnisse unweit Rappenheim, bei der 10a. Gafelstud, einen 14 Morgen arohen Weinbera anlegte. Die Anlaae lohnte sich aufs Beste. Die Gafelstudweine hatten einen guten Ruf. So wurde bei einer Weinversteigerung in Lahr (Mebaer hatte seinen Wohnsitz in Lahr) im Jahre 1890 je Dm (150 Liter) 104 Gulden bezahlt.

Schwarzwald, Saar und Seetreib

zell. — Die fünfte Reichsstraßenammlung erbrachte das höchste Ergebnis aller seither in der Ortsgruppe durchgeföhrteten Straßenammlungen. — Sonntag nachmittag wurde die sterbliche Hülle des hiesigen SA-Mannes Friedrich Schilling zu Grabe getragen. — Freitag abend sprach im Tagesraum des Reichsarbeitsdienstes Pg. S. Maus unter Benutzung von Schmalfilmen zum Thema „Die deutsche Westgrenze“.

Wurtwangen: Schwere Pferdetriti. Beim Versuch, ein Pferd in die Stalluna eines hiesigen Gafelhauses zu bringen, erhielt der Sohn des Kaufmanns Max Ränder einen Tritt gegen den Leib. Schwerverletzt mußte der Junge in die Kreisburaer Klinik verbracht werden, wo sofort eine Operation voranommen wurde.

u. Billingen: Umschau. Das Standesregister verzeichnet im Monat Januar 52 (im Vormonat 45) Geburten, 23 (25) Eheschließungen und 24 (32) Sterbefälle. — In bester Rüstigkeit beging Frä. Anna Kaiser, Bäregasse 2a, ihren 84. Geburtstag. — In der Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe der Billinger Ziegenzüchter gab Ortsgruppenführer Groh den reichhaltigen Tätigkeitsbericht, demzufolge u. a. in den Landgemeinden 27 Zuchttiere und 17 Böde gekört wurden. Die angeordnete Milchleistungsprüfung wird durchgeföhrt. Es soll eine Jahresdurchschnittsmilchleistung von 700 bis 800 Liter je Tier erreicht werden. Der zweite Vorlesende, Primus Nösch, der schon im 82. Lebensjahr steht, trat infolge vorgeschrittenen Alters zurück. Für ihn wurde Züchter Rapp gewählt. Groh und Nösch erhielten die silberne Ehrennadel für 25jährige Vereinstätigkeit und Züchterarbeit.

w. Bad Dürrenheim: Bunte Notizen. Die Badische Bühne gibt hier am Sonntag ein Gastspiel im neuen Kurhaus mit dem Schauspiel „Liselotte von der Pfalz“. — Am 18. Januar wurde die Drisbauernschaft eine Erzeugungs-schlacht-Versammlung in der „Traube“ abhalten, wo Landwirtschaftsprofessor Zipp (Billingen) und ein Vertreter des Kreislandrats über zeitgemäße Fragen der Bodenbewirtschaftung, der Saatutpflüge und der Futtermittelwirtschaft sprechen werden. — Nach der letzten veröffentlichten kuraamtlichen Statistik des Bad Dürrenheimer Fremdenverkehrs betrug die Zahl der Neuankünfte im Januar 1940 insgesamt 681 bei 14 908 Uebernachtungen.

Radolfzell: Tapferer Soldat. Für seine vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit wurde Soldat Guitav Salner von hier mit dem EK. 2. Klasse ausgezeichnet.

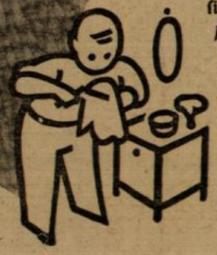
Wer hat das getan?

Wenn die Hausfrau eines Tages zentimeterlange Risse und Schnitte in ihren Handtüchern entdeckt, dann ist sie mit Recht erschrocken. Wer war der Übeltäter? Vielleicht der Herr des Hauses, der aus Gedankenlosigkeit Rasterklingen am Handtuch abtrocknete und damit das Wäschestück verdarb? Aber Wäscheschäden werden nicht nur durch Unachtsamkeit verursacht! Es gibt noch einen viel schlimmeren Feind - den Kalk des harten Wassers! Er lagert sich auf dem Gewebe ab und macht die Wäsche grau, hart und brüchig. Außerdem ist hartes, kalkhaltiges Wasser der schlimmste Feind der Seife! Man kann sich vor den Nachteilen des harten Wassers schützen, wenn man 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Fenko Bleich-Soda im Walchwasser verrührt. Dadurch wird der Kalk im Wasser unwirksam und kann seinen schädigenden Einfluß auf Seife und Wäsche nicht mehr ausüben. Wäscheschäden verhüten ist volkswirtschaftliche Pflicht!

Gutschein
für kostenfreie Zusendung der ausführlichen Lehrschrift
„Wäscheschäden - wie sie entstehen und wie man sie verhütet.“

Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

Ablesen an:
Fenkel & Cie. AG., Dülldorf
-Perlmühle-



Karlsruher Alltagsgeschehen - am Rande notiert

Beobachtungen zwischen Straße und Gehweg - Hilfsbereitschaft fehlt am Platz - Das Licht wird größer und die Stromrechnung kleiner

Kaum sind die letzten Schneelawinen von den Dächern gestürzt und die ersten Ausflüchte auf des Winters Abschied vorhanden, da ist auch schon wieder eine erhebliche Anzahl Kraftwagen unterwegs, und auch die Radfahrer trauern sich wieder, mit „in die Konkurrenz“ einzutreten. Sie fahren sich in einzelnen Straßen ordentlich warm. Besonders in jenen, deren Anwohner die Aufforderung zur Beseitigung der Schneemassen nicht so genau nahmen.

Da lobe ich mir den Mann, der seine Pflanzzeit dazu benutzte, um vor seinem Hause auch noch die Eiskrusten auf der Fahrbahn zu entfernen, damit, wie er mir versicherte, nicht etwa zur Nachtzeit ein Fahrzeug rutscht und einen Unfall verursacht. Er bezeugte damit auch für die „Mitter vom Stahlrost“ Verständnis, denn nicht alle Menschen können sich der Straßenbahn bedienen, sondern sind von Verursachern auf Fahrrad angewiesen.

Besonders auffallend sind die vielen Kohlenfuhrer, die die Straßen der Stadt durchziehen. Ob nun hochgeladene Großhafter oder kleine Handwagen, immer bergen sie begehrtete Kohlen auf beschauliche Stunden in der angenehm erwärmten Stube. Zwei Jungens, die mir mit solchen „Schwarzen Diamanten“ auf dem Leiterwagen begegneten, rief ich die ermunternden Worte zu: „Na, da könnt Ihr aber schön einheizen“, was mir von ihnen mit „Ja, des sin extra gute, die gewen zweimool warm“ beantwortet wurde. Tatsächlich plagten sich die beiden schneidend und schweißend mit ihrem Wagen durch die Straße.

Trotzdem auf den Fluren lagert immer noch eine ansehnliche Menge Pappschnee, obwohl es darunter quitscht und gludert. Doch auch dies kann „einen Seemann nicht erschüttern“. Jedenfalls langen drei Duzend Pimpfe auf dem Wege zu ihrem Sammelplatz dieses Schlagerfeld. Durch die und dann ging's dann im Waldlauf, und die Luft hat den Jungens gut getan. Was schadet's schon, wenn's Schweißwerk naß und die Trainingsauszüge nicht trocken stehen! Beizeiten zurecht gebogen und an Wetterlagen aller Art gewöhnt, wird sich später kaum einer vor einer richtigen Dufche fürchten. Das bekräftigten mir die Jungens auch, denen ich vor dem schlechten Boden Angst machen wollte. „Mu meins Ake hagelt, mir sin dabel.“ Solcherart mußte das Mutterhücheln austerben, das zu jeder Turnstunde seinen



Entschuldigungszettel mitbrachte und dann für diese Zeit hübsch artig auf der Bank sitzen und zusehen durfte. Den Nutzen der heutigen Methode des Unterrichts in der Körperkultur hat nicht nur der betreffende Junge, sondern mehr noch die Gemeinschaft, also wir alle.

Uebrigens „Gemeinschaft!“ Da fiel mir dieser Tage auch eine längere verbale Besprechung einer Bretterwand auf, die mit mannshohen Buchstaben an die Gemeinschaft appellierte. „Schafft Arbeit“ steht da zu lesen! Wie weit sind wir doch von jener Zeit entfernt, da dieser Hinweis berechtigt war! Heute sollten die sechs Millionen Arbeitslose von damals da sein, ach, sie wären bald untergebracht.

Die Aufschrift aber sollte man mit der Jahreszahl versehen, da sie angebracht wurde und der Nachwelt zum Vergleich erhalten, denn wir sind so so schnell-lebig, so vergänglich!

Letzteres wurde mir in einem Ladengeschäft neulich bewiesen. Dort war eine größere Sendung Dosen eingetroffen und die Interessenten dieses begehrten (weil kartentfreien) Fleisches hatten sich in Reih und Glied aufgestellt, um nachher umso rascher abgefertigt werden zu können. Es versteht sich eigentlich von selbst, daß jeder mit einem übrigens keineswegs beschränkten Quantum zufrieden gestellt wurde.

Aber keine Regel ohne Ausnahme, so auch hier. Ich be-

Erstaufführung im Staatstheater:

Die Kreuzelschreiber / Bauernkomödie Von Ludwig Anzengruber

Mit Ludwig Anzengruber, dessen 100. Geburtstag in den November und dessen 50. Todestag in den Dezember des vorigen Jahres fiel, hat das Staatstheater einen Volksdramatiker aus der Schulblüte der Veranschaulichung herausgeholt, der, wie die erfolgreiche und sehr beifallfroh aufgenommene Erstaufführung seiner „Kreuzelschreiber“ am Freitag bewies, alle Aussicht hat, nach den Jahren problematischer Lastveruche in der Schauspiel-Produktion wieder in Volksgunst zu kommen. Wenn auch das Motiv bestreift, wie in seinen „Kreuzelschreibern“ aus heutigen unaktuell und zeitlich veraltet erscheint, so sind doch seine Bauerntypen so echt und innerlich, so werden die Naturverbunden, die Charakteroriginalität so vollständig gezeichnet, und ist die Tendenz seiner Stücke überwiegend Freude am Individuellen so frisch pulsierend, daß man gerade heute bei dem wiedererwachten Verständnis für das bäuerliche Leben immer wieder mit behaglichen Schmunzeln diese erdholdenverbaltete Atmosphäre genießt. Gewiß, Anzengruber ist kein Hinrichs, ihm fehlt dessen überhäufende, derb-drahtliche Komik, aber dafür wagt er das Ganze mit seinen Lebensweisheiten, die den Schalk im Nacken tragen. Und wenn er etnmal von sich selbst sagt: „Ich schuf meine Bauern so real, daß sie (der Tendenz wegen, die sie zu tragen haben) überzeugend wirken und soviel idealisiert, als dies notwendig war, um im ganzen der optischen Idee die Waage zu halten“, so trifft dies besonders auf seine „Kreuzelschreiber“ zu.

Felix Baumach gab der Erstaufführung am Freitagabend Hand und Fuß. Er straffte die Szenen, ohne sie ins

obachtete einzelne Käuferinnen, die nicht nur einmal, sondern sogar zwei- und dreimal im Laden waren. Angeblich wollten sie für Bekannte einkaufen. Das ist an sich ein schöner Zug von Hilfsbereitschaft, kann aber, wie der Verkäufer sagt, „leicht ins Dage gehen“. Wer sich nicht in die Ordnung fügen kann und immer glaubt, die doppelte Portion beanspruchen zu dürfen, kann u. U. die bittere Erfahrung machen, daß er auch in anderer Weise doppelt „bedient“ wird.

Kürzlich hatte ich den Besuch eines Mannes, der von Amts wegen „neugierig“ sein muß. Sie kennen ihn auch: es war der Stromableser, der damit für die nächsten zehn Monate sicherlich den höchsten Betrag kassierte. Das ist „naus aus“ geht, also dem Frühjahr entgegen, merkt man schon an der weitaufgeblähten Dämmerung, daß man schon in der Stromrechnung sich zeigt, ist auch so einer von den angenehmen Posten, der auf der Guthabenseite zu verbuchen ist.

Weibliches Pflichtjahr Bestandteil der Berufsausbildung

Nach einer grundsätzlichen Entscheidung des Reichsfinanzministers wird die Teilnahme am weiblichen Pflichtjahr als Ausbildung für einen künftigen Beruf anerkannt. Dieser Grundsatz erhält auch für die Berechnung des Schulgeldes Geltung, das für Geschwister von Pflichtjahrteilnehmerinnen beim Besuch höherer Schulen zu entrichten ist. Ein Kind, das das Pflichtjahr ableistet und dessen Einkommen weniger als 40 RM. monatlich beträgt, kann bei der Feststellung der Zahl der Geschwister berücksichtigt werden, nach der sich die Ermäßigung des Schulgeldes berechnet. Diese Entscheidung umfaßt jedoch nicht die Kinder, die das Landjahr besuchen, das im Anschluß an die Volksschule absolviert werden kann.

Karlsruher Filmschau

Capitol: Feldzug in Polen

In Anwesenheit des Reichsstatthalters und Gauleiters Robert Wagner und zahlreicher anderer führender Persönlichkeiten von Partei und Staat fand am Freitagabend die Karlsruher Erstaufführung dieses mit den höchsten Prädikaten ausgezeichneten Filmes statt, der in einmaligen und einzigartigen Bildern den Siegeszug der deutschen Armeen in Polen darstellt und der Nachwelt überliefert.

Aus dem Bildmaterial der deutschen Wochenschauen und bisher nie veröffentlichten Aufnahmen des Heeres hat Fritz Hippler seinen Film bearbeitet und aus der Fülle sich überschätzender Ereignisse und Episoden ein Dokument geschaffen, das mehr als Worte es je vermöchten, einen Totalüberblick gibt über die einzigartigen Leistungen unseres deutschen Heeres, über die Stärke seiner Waffen und über seine überlegene Führung. Noch einmal stehen an unseren Augen die Bilder namenlosen Glanzes vorüber, in das unsere Volksgenossen durch den immer härter aufgepeitschten Haß und die Mordlust der Polen und ihrer Verbündeten nicht haben gehört werden. Dann kommt der Tag, da das deutsche Heer zum Gegenstoß gegen die polnischen Provokationen auf Reichsgebiet antritt. Unübersehbare Kolonnen marschierender Soldaten, Geschütze, Panzerfahrzeuge treten den Marsch in Feindesland an. Überall ist die Kamera dabei: Bei der Spitze des vorgehenden Heeres, bei den berittenen Kolonnen, den Panzerpionieren und Tanks, bei der Infanterie und den Pionieren, die in rastloser Arbeit gerötete Wege und Brücken wieder befahrbar machen, um den zügigen Vormarsch der Kameraden nicht aufzuhalten. Überall stehen die Kameramänner in der vorderen Linie wie der kämpfende Soldat, ob am Boden oder in der Luft. Welch padende Aufnahmen haben die Männer in den Bomben und Stukas gedreht! Sie waren in den Aufklärern, die weit in Feindesland vorstießen, umgeben von den plaudernden Geschossen der Abwehrbatterien. Sie lagen in der Kugel der schweren Bomber, die ihre tobdringende Last auf die Flugplätze und militärischen Anlagen der Polen abwarfen. Aber all das wird noch übertroffen von jenem Kameramann, der in einem Sturmkampfbomber mitflieg und den schwindelerrregenden, fast senkrechten Sturzflug von 2000, 3000 Meter Höhe auf einen feindlichen Bahnknoten mitfilmte! So hat Fritz Hippler aus einer Revortage, die getragen ist von den persönlichen Erlebnissen der Männer an der Kamera ein padendes Kollokalmalade geschaffen, das rückblickend aus diesem in der Geschichte einzigartig dastehenden Feldzug der 18 Tage das macht, was er war: ein heldisches Epos!

Nur noch 10 Prozent!

Weitere Entzweiung von Kraftwagen

Die Zahl der Kraftwagen wird weiter vermindert. Nach einer Verfügung des Reichsverkehrsministers werden nur noch 10 Prozent der Wagen, die vor dem Krieg liefen, mit dem bekannten Wintertypen bedacht. Bei der neuen Verwindung der ausgelassenen Autos ist allein der Begriff „öffentliche Interesse“ für die Zuerkennung des roten Wintertyps ausschlaggebend. Eine Vermittlung von persönlichen mit öffentlichem Interesse kann nicht mehr erfolgen. Öffentliches Interesse liegt bei allen Kraftwagen betriebl. vor. Aber auch diese Bezeichnung hat ihre präzise Festlegung gefunden. Nicht jeder Geschäftsbetrieb, der Lieferungen an die Wehrmacht hat, ist Wehrmachtbetrieb. Die Zulassungsbehörde hat hier genaue Anweisungen erhalten und wird bei der neuen Entzweiung demgemäß verfahren.

Den bevorzugen Anspruch auf den roten Wintertyp haben Kraftwagen oder als Lastwagen umgebaute Personenkraftwagen, die alle Reichsbüros im Großdeutschen Reich betreiben, einen großen Raum ein. Durch Zusammenarbeit mit dem Reichsinstitut für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe und dem Reichamt Energie - Verkehr - Verwaltung der Deutschen Arbeitsfront ist es Ende Januar gelungen, den Lehrberuf des Reisebürogehilfen zur Anerkennung zu bringen.

Den Reisebüros in Deutschland eruchten schon immer besondere Aufgaben durch die geographische Lage Deutschlands als Mittelpunkt des gesamten europäischen Verkehrs. Die Abwicklung dieser Aufgaben des Reisebürogewerbes erfordert einen Stamm von gut ausgebildeten Fachleuten. Die an den Reisebürogehilfen gestellten Anforderungen sind hoch und verlangen ein erhebliches Maß an Wissen und Können. Die Bedienung von Ausländern setzt die Beherrschung fremder Sprachen voraus.

Reisebürogehilfe ein neuer Lehrberuf

Die Nachwuchsfrage im Reisebürogewerbe nahm von jeher im Arbeitsgebiet der Reichsverkehrsgruppe Hilfsberufe des Verkehrs, die alle Reichsbüros im Großdeutschen Reich betreiben, einen großen Raum ein. Durch Zusammenarbeit mit dem Reichsinstitut für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe und dem Reichamt Energie - Verkehr - Verwaltung der Deutschen Arbeitsfront ist es Ende Januar gelungen, den Lehrberuf des Reisebürogehilfen zur Anerkennung zu bringen.

Den Reisebüros in Deutschland eruchten schon immer besondere Aufgaben durch die geographische Lage Deutschlands als Mittelpunkt des gesamten europäischen Verkehrs. Die Abwicklung dieser Aufgaben des Reisebürogewerbes erfordert einen Stamm von gut ausgebildeten Fachleuten. Die an den Reisebürogehilfen gestellten Anforderungen sind hoch und verlangen ein erhebliches Maß an Wissen und Können. Die Bedienung von Ausländern setzt die Beherrschung fremder Sprachen voraus.

Der Vorführung des Werkes voraus läuft ein ausgezeichnete Wandervogel: „Die Division greift an“ und die neue Wochenschau mit Bildern vom Einsatz unserer Krieger gegen besessene Dankehdampfer und Gefetische. Den Abend der Erstaufführung verbrachte außerdem der Kreismusikzug unter R. Falkenberg mit zwei flott gespielten Marschen und dem Engelländel.

Ma: „Ehe in Dolen“

Dieser Lustspiel-Film der „Märkischen-Panorama-Schneider“, der in seiner Fassung als Schwan - von Leo Senz und Ralph Arthur Roberts - wohl über die meisten Bühnen des Reiches - auch in Karlsruhe - gegangen ist, gibt ein interessantes Vergleichsbeispiel, mit welcher reichlichen Möglichkeiten ein ausgeprochenes Bühnenstück filmisch aufbereitet werden kann. Die Drehbuchbearbeiter Rudolf F. Klein und Johannes Meyer haben neue reizvolle Typen geschaffen, mischen etwas Kabarett hinzu, köstliche Schulkünsten über das Thema „Wie felle ich meinen Mann“, schließlich eine tolle Anekdote, und schon hat die reizende Parodie vom romantischen Musiker, der seine Frau erst nach diversen Verwandlungen neu lieben lernt, ein neues, ein filmisches Gesicht.

Der Titantor Johannes Meyer findet als Regisseur den richtigen Ton und das mitreißende Tempo für diese ausgelassene Komödie, über deren köstliche Dialogpunkte und reizvollen Einfälle das Publikum Tränen lacht. Amüsant die Musik Franz Groths, der zeigt, daß man aus einer „Tischerfischen Sinfonie“ nicht nur einen zündenden Schlagger, sondern auch ein lustiges Biogenie machen kann. Johannes Rieman als egoistischer und bohemienhafter Musiker ist von so unprätentiösem Spieltempo, daß man oft versucht ist, Iponian Beifall zu klatschen. Eine geradezu klassische Verfertigung dieser Rolle. Neben ihm Leon Warena, unbedimmert und gelöst, als seine Frau, in reizvoller Variation des ewig Weiblichen von der Königin bis zur Dirne. Charmant und überlegen Silke Weizner als Lehrerin der „hohen Schule“ der Liebe, großartig die Handbemerkerungen Grete Weiffers, von köstlicher Geschraubtheit Silke Hildebrand, und in seiner Zurückhaltung Ralph Arthur Roberts als der weise Lebensphilosoph Dinkel Fuchtsrat. Ellen Hille und Rudolf Platte geben ein vergnügliches Dienerpaa. Bekannte Namen in den Nebenrollen.

Doli: „Der ungetreue Eckhart“

Eine tolle, von Wis, Humor und Lebensfreude durchstufete Geschichte, zu der Hubert Marischka und Kurt E. Walter das Drehbuch nach dem Lustspiel von Hans Sturm geliefert haben und die durch die Herstellungslitung von Karl Herich und F. W. Gail nach allen Regeln der Kunst und der Filmetechnik aufbereitet worden ist. Durch das allerdings nicht mehr ganz neue Grundmotiv von zwei vertauschten Koffern entsteht eine Fülle von lustigen Verwicklungen und tragikomischen Mißverständnissen bis zur endgültigen wohlgefalligen Auflösung des Wirrwahrs. Die gewaltigen Heterfelerfolge dieser Filmrolle sind natürlich nicht zum wenigsten dem Reiz der vorzüglichen Besetzung durch bekannte Künstler und Künstlerinnen zu buchen. Wir können uns hier mit der Angabe einiger Namen begnügen: Hans Mosler, Theo Ringen, Rudi Gobden, Viktor Janson, Lucie Einigkeit, die sich hier allerdings mit einer verhältnismäßig kleinen Rolle begnügen muß, Hedwig Bleibtreu, Ethel Reichle und Elise Elter. Ludwig Schmitzberger hat in die prädeinde musikalische Umrahmung auch einige recht gefällige Nebenrollen eingestreut, so daß das ganze als zugkräftiges Kassenstück angesprochen werden kann.

Karlsruher Berankaltungen

Badische Staatsoper. Heute um 14 Uhr geht der Schwan! „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul von Schönan in der Inszenierung von Ulrich v. d. Zent in Szene. Abends um 18.30 Uhr gelangt als Spielplanänderung infolge schlechter Erfahrungen unter den Müllern die Oper „Armen“ von Huet zur Aufführung. - Sonntag abend um 19 Uhr eröffnet das Badische Staatstheater das „Aine Theater“ in der Gintach, mit dem St.-Lustspiel „Zrocentarius“ von Korkeft in der Inszenierung von Hellz Baumach.

Heute: Großes Hallen-Gamballturnier. Wir wollen nochmals darauf hin, daß heute nachmittags, 14 Uhr, das reichsweite Hallen-Gamballturnier in der Karlsruher Halle seinen Beginn nehmen wird. Wir erwarten in der Zuschauerreihe die Willyus Franz, furt und den St. Waldhof, allerdings nach schmerzlichen Erfahrungen mit der Vertretung des St. Mithelm kann es gegen die St. Gamballturnier-Gemeinschaft Krautsturz ebenfalls schaffen, wenn das Wetter gegenwärtig, während die Nacht. Betreibern werden die in letzter Beziehung antrande Volt Wunden, die nicht mit Waldhof wohl am höchsten einzufliegen hat, einen sehr schweren Stand haben wird.

H. Richardt.

Die Lüge der „Frau Doktor“ / Eine sudetendeutsche Geschichte

Von Rudolf Witzany

Das geschah in den dunkelsten Tagen der sudetendeutschen Not: Frau Hanna Strad sah ihrem Mann wie eine Feindin gegenüber und hatte die schmalen Hände ganz fest um den Tisch gelegt. Der Arzt Dr. Hans Strad sah zurückgelehnt mit müden Augen und der Fuß stand mit bangem Mund zwischen beiden und wußte nicht, wem er sich zuwenden sollte. „Du mußt gehen. Du kannst nicht bleiben“, sagte die junge Frau mit flatternder Stimme und deutete ungewiß gegen das Fenster. Draußen lauerte die Nacht in feindlichem Dunkel, aber die Vorhänge sperrten sie ab. „Weißt du denn nicht“, fuhr die Frau mühsam fort, als der Mann seine Stirne schweigend in der Hand barg, „daß sie heute einen ganzen Wagen voll Gefangener ins Landinnere verschleppt haben? Den Doktor Meintrod von drüben haben sie auch schon weggeholt.“

Sie lauschte ihren Worten nach und der Fuß drängte sich näher an sie. Der Arzt ließ die Hand fallen, besah sie wie ein fremdes Ding, das vor ihm auf der Tischplatte lag, und sagte langsam: „Nun siehst du: Dann bist du der letzte Arzt in der Gegend. Dann mußt ich bleiben.“ Es klang gewaltsam hart und sollte die Mißbilligung überdecken. Der Fuß schaute sich nach den verdunkelten Augen des Vaters und zupfte die Mutter unwillig am Ärmel, sie möge doch nicht weiter in den Vater dringen.

Die letzten Tage stellten klappernd und blutig durch den Raum: Mobilisierung, Feuer, Verhaftungen, Maschinen-gewehrschüssen. Der Mann Tag und Nacht in dem kleinen Nest auf der Flucht. Schließ heute hier und morgen da. In die Wohnung heim traute er sich nicht oft. Heute wollte er daheim schlafen, da fiel die Frau mit ihren guten Worten über ihn her. Er redete sich und stand auf.

„Ich muß bleiben.“ Das sagte sich so leicht hin. Der Fuß schauerte und mühte sich, die Stunde zu vertreiben. Die Hände der Frau zitterten. Lastend froh die Stille der Nacht durch die kalten Fenster, griff nach den drei Menschen, daß sie frohstellten. So stießen die Stunden in mahlender Ungewißheit ihren dornigen Weg.

Die Frau zog die Hände zurück, sah schmal in sich verkrampft und nicht mit einem armen Lächeln. Der Mann hatte gewiß recht. Jeder muß das tun, wozu ihn sein Gewissen treibt. Dürre Worte klapperten um den Tisch. Sie redeten aneinander vorbei, Dinne, die ihnen fernlagen und die sie nun herbeiholen, daß sie sich darin bergen konnten: Krankengeschichten, Erinnerungen aus der Sommerfrische. Aber nur rückgewandte Gespräche. Nichts nach vorn. Man dachte nicht gern an den kommenden Tag und hielt sich den Schrecken mit geschlossenen Lidern fern.

Dann ging der Mann zur Ruhe. Hatte draußen am Boden ein paar Decken zum Lager geschichtet.

Die Frau brachte den Boden in die Kammer und löste die Spannen aus dem Daar, als es draußen lärnte. Sie blieb äußerlich ganz ruhig, als sie öffnen ging und erschraf nicht einmal sichtbar, als die Helme und Gewehre der Besatzung in den Lärmen sichtbar wurden.

„Wir müssen den Herrn Doktor sprechen“, sagte der eine in hartem Deutsch und hob lässig die Hand zum Helmrand. Die Frau nickte und hatte weiße Rippen. Sie konnte das. So war es immer, wenn sie einen holen kamen.

„Der Herr Doktor ist nicht zu sprechen“, sagte sie tonlos und ließ die Männer eintreten. Sie taten ihren Einwand mit einer Handbewegung ab. Frau Hanna Strad sah unter die Helme in die Gesichter: junge Menschen mit weichen Gesichtern, einer hatte blaue Augen.

„Der Herr Doktor muß zu sprechen sein“, das hatte der schmale lange gesagt. Seine Augen waren hart. Die Frau hielt sich mühsam in Ruhe. Er trat der mittlere vor und senkte das Gewehr mit dem Bajonett, daß die Spitze auf die Brust der jungen Frau wies. Der Ältere brühte den Lauf nieder und sagte ruhig: „Das das“, und zu der Frau: „Wo ist Ihr Mann?“ Vier Augenpaare glommen feindlich, die

Frau stand schmal und steil vor den Männern und in ihr rauschte es fremd und fern. Auf einmal sprach es aus ihr und sie wußte nicht, woher ihr die Worte kamen: „Mein Mann ist gefahren über die Grenze gegangen.“ Die Wehmeten schüttelten den Kopf, der eine deutete in den Raum: „Durchsuchen!“

Die Frau sah zu. Sie räufte sich nicht. Ihre Arme hingen schlaff und müde hernieder.

Da sah sie, wie der eine die Kammertür aufschloß und zuckte zusammen. Sie sah ihren Fuß in seinem weichen Nachtsittel auf der Schwelle stehen und die Fremden mit großen Augen anstarren. Das war ein seltsamer Augenblick. Sie fielen betroffen inne und in die Stille hinein sagte der Fuß auf einmal mit klarer Kinderstimme: „Der Vater ist schon gefahren fortgegangen.“ Frau Hanna zuckte zusammen und schaute fassungslos in die klaren Augen des Kindes. Jetzt hatte der Fuß gelogen und keine Augen blieben nicht. Sie wuschte sich über die Augen. Und sie selbst?

Die Fremden polterten die Bodentritte empor. Die Frau blieb allein in der Stube und hielt sich am Türpfosten. Ihr Gesicht war weiß. Die Hände scharrten hilflos am Mörtdel der Mauer. Da fühlte sie den Fuß neben sich. Das Kind redete sich flüsternd zu ihr auf: „Nicht weinen, Mutti. Vater ist fort.“

Die Frau starrte das Kind vergessen an und griff sich ans Herz, als sie die Stiefel die Treppe niederspoltern hörte. Sie schaute mit widersprechenden Augen wie blind auf die Tür.

BP-Briefkasten

D. B. in E. Für die Zeit der Erkrankung des Dienstjahrmädchens sind keine Invalidenmarken zu stellen. Erst wenn das Mädchen wieder arbeitsfähig ist, müssen wieder Marken geklebt werden.

A. A. in B. Wir sind leider nicht in der Lage, Ihnen die gemünzten Adressen zu vermitteln. Wie Sie vielleicht schon erfahren haben, wird von amtlicher Stelle vor den Bewirbungen durch arztologische Prophezeiungen gewarnt.

E. M. in C. Ein Verlassen der bisherigen Arbeitsstelle ist verboten. Wenn Ihr Mann an einem anderen Ort sich niederlassen will, bedarf er dazu der Genehmigung durch das Arbeitsamt. Wenn er diese nicht erhält, und Sie an dem bisherigen Wohnort nach Verlassen Ihrer bisherigen Wohnung eine andere Wohnung finden sollten, wenden Sie sich an das Bürgermeisterei.

J. G. Über die Herkunft des Wortes Bunker schreibt der Stuttgarter Oberingenieur Schreiber in der „Mensch“: Die Bezeichnung „Bunker“ ist mir im Weltkrieg 1914/18 zum ersten Male im Frühjahr 1918 im Abschnitt Houthouster-Wald in Flandern begegnet. Dort wurden die wegen des hohen Grundwasserpiegels über Erdarbeiten errichteten betonierten Unterstände so genannt. Bevor zu einer früheren Zeit des Krieges, noch an der östlichen Front, noch in Galizien, Rußland und Serbien und an der italienischen Gebirgsfront habe ich sonst den Ausdruck „Bunker“ für den unterirdischen betonierten Unterstand gehört.

Mögllicherweise ist der Ausdruck von den an der Küste eingeleiteten Marinegruppen geprägt worden, denen er von ihrer ursprünglichen Waffe her geläufig war und die ihn dann an die Nachbarabteilungen in Flandern weiter gaben.

M. S. Das Wort „Convoy“ stammt aus dem Französischen und bedeutet sowohl als Transport oder Zufuhr mit Begleitung, militärischer Bedeckung, Geleitschiffen.

A. A. Im Frühjahr 1940 werden Berufsvorkursen für die Unteroffizierschulen des Heeres eröffnet. Zur Aufnahme in diese Schulen können sich nach beendeter Volksschulzeit Jungen im Alter von 14 und 15 Lebensjahren melden, die die Abicht haben, Berufsoffizier im Heere zu werden. Die Vorkurszeit dauert drei Jahre, an sie schließt sich eine zweijährige militärische Ausbildung auf einer Unteroffizierschule an.

B. A. Frage 1: Sie können nur ohne sechs spielen. Frage 2: Skat wird aufgelegt. Die zwei Gegenspieler können ihre Karten, einschließlich Skat, beliebig tauschen.

Soldatenurlaub. In maßgebenden Stellen ist von der angegebene Maßnahme nichts bekannt. Auch hier scheint es sich um ein halbes Gerücht zu handeln.

F. B. Bei der Anstellung kommt es darauf an, ob der Betreffende sein Studium schon gleich nach der Absolvierung

Da lag sie die Fremden achselzuckend gehend. „Er ist immer da“, hörte sie den einen sagen.

Sie war allein mit dem Kind. Nach einer Weile fand sie zu sich selbst und taufte sich mit sinkenden Knien die Bodentreppe empor. Das Flackerlicht des Öllämpchens gelbte durch die Lattentür des Bodens auf leere Decken. Der Mann war verschwunden. Das Kind stand neben ihr: „Der Vater ist wirklich weggegangen.“ Sie schaute das Kind aus ungläubigen Augen an und wollte lächeln. „Woher weißt du denn das?“ Das Kind zuckte die Achseln und fröstelte.

„Das weiß ich nicht. Aber es ist bestimmt so.“

Frau Hanna ging in die Stube zurück und bündigte das jagende Herz. Ihre Lüge löste sich von ihr und wuchs in den zwielichtigen Raum, verwob die Winkel mit engen Spinnweben und peitschte ihr Hirn zu rasenden Traumbildern: Der Mann auf der Flucht, in den Händen der Fremden. Helme und Gewehrkläufe blühten wie weiße Raben im Rachen der bösen Nacht.

Das waren noch böse Stunden.

Und als es grau wurde, stand der Mann auf der Schwelle und lächelte, so auf es eben ging. Die Frau verlor sich und konnte nicht aufstehen. Da deutete der Mann „W!“ und legte den Finger an den Mund.

Erst langsam erfuhr sie, daß ihr eine Ahnung wachgehalten und daß er so den Vorn gehört hatte, als die Fremden schanden kamen. Da krieg er durch die Lude aus Dach und drückte sich neben den Rauchfang ein. Er erzählte dann noch viel mehr und die Frau hörte kaum zu.

Aber als ich ihr dann in der freien Heimat begegnete, hatte sie andächtige Augen, wenn sie ihrem Fuß nachsah, und sagte stönd: „Das Kind hat wirklich nicht gelogen.“ Und so sind ihre klaren Frauenaugen heute viel andächtiger als vordem und klar sind sie wie ein Waldsee, darin die gespenstische Schreckensnacht ohne Spur ertrunken ist.

einer Mittelschule begonnen und nach vier Jahren erfolgreich beendet hat oder ob er erst in späteren Jahren sich zu dem von Ihnen genannten Beruf entschieden hat. Ein bestimmtes Alter zur Ablegung der Examinas ist hier nicht vorgeschrieben. Die eintägige Anstellung erfolgt in der Regel nach 8-10 Jahren. Als nichtetatmäßiger Beamter hat er Anspruch auf die Bezüge der Besoldungsgruppe A 4 mit einem Gehalt von 4100-5800 RM. Wesentlich ist dabei, ob der Beamte ledig oder verheiratet ist. Bei Verheirateten erhöhen sich die Bezüge nach der Zahl der Kinder.

E. G. in B. Wegen der Berechnung des Fuhrlohnbes dürfte wohl kein berechtigter Einspruch erhoben werden können. Sie müssen bedenken, daß bei der Berechnung nicht allein die mit dem Wagen zurückgelegte Strecke berücksichtigt werden muß, sondern auch die Zeit, die gebraucht wurde, zum Auf- und Abladen des Wagens. Da die Kraftfahrstunde durchschnittlich mit 5 RM. berechnet wird, und der Wagen drei Stunden benötigt wurde, bis er wieder zu anderen Fahrten benötigt werden konnte, können Sie selbst ausrechnen, wie hoch sich die Gesamtkosten des Transportes stellen.

L. A. Nach den Bestimmungen über die Kündigung von Wohnungen kann je den Monat auf ein Vierteljahr gekündigt werden, auch wenn im Vertrag vermerkt ist, daß nur auf das Kalendervierteljahr gekündigt werden kann. Die vierzehntägige Kündigungsfrist ist also nicht abgekürzt.

J. J. Doxlanden. Die gewünschten Adressen können Sie von der Handelskammer, Karlsruferstr. 10, erhalten.

Nr. 500. Die Eltern sind verpflichtet, der Tochter eine standesgemäße Aussteuer zu geben, soweit sie dazu in der Lage sind. Die Tatsache, daß der Bräutigam des Mädchens nicht im selben Drie anständig ist wie der Vater, dürfte kein stichhaltiger Grund zu einer Entbung sein. Sowohl diese Drohung, wie der Hinweis der Eltern, daß sie ihre Tochter auf den Pflichten setzen werden, wenn sie den Mann ihrer Wahl heiraten sollte, dürfte nicht als ungenommen werden. Also nur ruhig Blut. Es wird nicht so heiß geessen wie gekostet wird.

U. A. Im allgemeinen ist die Vergünstigung für Hausgehilfen bei der Einkommensteuerberechnung ebenso im Wegfall gekommen wie die Anrechnung der Kirchensteuer.

Sie leiden an Sichel- u. harnsaurer Diathese?

Trinken Sie:  Sachingen

In rein natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staatsregiarung in 1/2 und 1/4 Flaschen abgefüllt

Silberne Initialen

Kriminalroman von Franz Wendelmuth

16. Fortsetzung Copyright: Eden-Verlag, G. m. b. H., Berlin W. 92.

„Sie haben ... Sie wissen ...?“ stammelte Forster mit heiserer Stimme. Erich starrte ihn an, als begriffe er nicht, was Wenzloff ioeben erklärt hatte.

„Wollen Sie sagen, daß Sie jetzt den Mörder kennen?“ Wenzloff schüttelte den Kopf. „Ich kenne das Geheimnis der silbernen Initialen. Und nun brauche ich Ihre Hilfe. Den Namen des Mörders, den sollen Sie mir nennen!“

„Wer?“

Wenzloff nickte. „Wir müssen kaltes Blut bewahren. Das soll die letzte Tat dieses wahnwitzigen Unbekannten, der uns nur noch wenige Minuten unbekannt bleiben wird, gewesen sein.“ Er schwieg und fuhr sich mit seiner schmalen Hand langsam über die Stirn. „Wissen Sie, wo die schwarzen Bühnentrifots mit den silbernen Initialen aufbewahrt werden?“ fragte er scheinbar zusammenhanglos.

Die beiden Zwillinge nickten mechanisch. Sie konnten sich nicht denken, was Wenzloff in dieser Minute mit den schwarzen Trifots wollte.

„Dann ich sie sehen?“

„Jetzt?“ Forster warf dem Deutschen einen fassungslosen Blick zu.

„Ja, auf der Et. 11e, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren!“

Forster und Erich schauten sich stumm an. Sie begriffen nicht, was Wenzloff von ihnen wollte. Erich zuckte die Achseln. Forster tat desgleichen. Dann gingen sie schweigend zu einem großen zweiflügeligen Schranz. Forster öffnete die Tür, kramte in einem Fach und förderte dann die sechs schwarzen Trifots ans Licht.

Dann schauten die beiden Brüder schweigend dem Baron zu, der jetzt eine merkwürdige Geschäftigkeit entfaltete. Er breitete die Trifots sorgfältig aus und legte sie neben-

einander auf den Parkettfußboden. Stumm schauten sie zu. Als Wenzloff fertig war, winkte er ihnen, sich an seine Seite zu stellen. Sie folgten seiner Aufforderung, schauten kopfschüttelnd auf die Trifots und nickten sich keinen Rat.

„Was sehen Sie?“ fragte Wenzloff.

Erich und Forster warfen dem Deutschen verständnislose Blicke zu und starrten dann auf die Trifots zu ihren Füßen. Wenzloff hatte sie folgendermaßen angelegt:

B.	G.				
	B.	G.			
			B.	G.	
					B.

„Ich sehe nichts Besonderes!“ gestand Forster nach einer Weile. Auch Erich schüttelte den Kopf.

„Einen Augenblick“, sagte Wenzloff. Er bückte sich und schob die Trifots dicht zusammen, so daß die Buchstaben eine fortlaufende Reihe bildeten. Dann schlug er den unteren Teil des Trifots um, so daß die sechs B. G. unsichtbar wurden. Zwischen dem fünften und dem letzten Trifot ließ er einen kleinen Zwischenraum frei.

„Was sehen Sie jetzt?“ Er richtete sich auf und betrachtete sein Werk. „Bisher sehen Sie so nur immer Ihre eigenen Namen. Ich weiß, wie schwer es ist, hinter dem Bekanntesten etwas Verstecktes zu sehen, mag es noch so offensichtlich zutage treten.“

Die sechs schwarzen Trifots lagen nun folgendermaßen:

Rache für J! Forster kam als erster hinter dem Zusammenhang. „Du mein Gott!“ schrie er auf. „Rache für J!“ — Du mein Gott!“

Erich griff ihn am Arm und schüttelte ihn heftig. „Du bist verrückt“, leuchtete er. „Wollst du verrückt!“ Aber dann packte ihn das Entsetzen. „Rache für J.“ — Du weißt es, Forster. Sprich doch den Namen aus: Rache für J. J. J. J. — das muß es sein!“ sagte er mit tonloser Stimme.

Forster nickte. Ratlose Verzweiflung stand in seinem

Gesicht. „Christa!“ kam es aus seiner Brust. Wenzloff hörte die Dual heraus, die ihn peinigte. „Christa, — arme, liebe, gute Christa, — deshalb mußt auch du sterben?“

„Ich muß jetzt alles wissen!“ erklärte Wenzloff streng.

„Wir haben keine Zeit zum Trauern!“

Erich nickte wortlos. Dann sagte er: „Wer Jakob ist?“

„Oder, wer Jakob war? ... Der Kleine, süße Jakob?“

Er warf einen ungläubigen Blick auf den Bruder. „Triffst denn und die Schuld an seinem Tod?“

„Neben Sie!“ rief Wenzloff scharf. „Jede Minute ist kostbar.“

Erich riß sich zusammen. „Der Kleine Jakob Hoorn“, begann er. „Der alte Hoorn übergab den Jungen unserem Vater zur Ausbildung. Er war ein finster, gewandter, feiner Bursche. Während des Trainings stürzte er so unglücklich, daß er bald darauf starb. Er war mit Jane im gleichen Alter. Wir waren ja selber noch Knaben, als das Unglück passierte.“

„Rache für Jakob!“ murmelte Forster tonlos. „Daran sollten wir denken, Tag und Nacht! Das war die Drohung der silbernen Initialen die wir nicht verstanden haben ...“

15.

Das Geständnis

Wenzloff hörte das letzte nicht mehr. Er stürzte in die Tiefe, wo er Dage antraf, der bei der Toten Wade hielt.

„Wo ist Inspektor Collin?“ rief er ihm zu.

Der Sergeant machte eine ausholende Handbewegung. „Der Inspektor telephoniert gerade“, sagte er.

Wenzloff traf Inspektor Collin im Wohnzimmer, als er gerade den Hörer auflegte. „Ich habe mir Verstärkung aus Basel erbeten. Polizeiarzt und Photograph sind bereits unterwegs“, bemerkte er, als er Wenzloff gewährte.

Der Baron machte eine abwehrende Handbewegung. „Wenn Sie jetzt mitkommen, können Sie Ihren Mörder verhaften.“ Collin öffnete den Mund, schloß ihn aber sofort wieder.

Dann rutschte er von der Tischplatte herunter, auf der er gesessen hatte. „Sie haben ...?“ fragte er verwirrt.

(Fortsetzung folgt.)

Stellen-Angebote

Wir suchen männliche und weibliche Lehrlinge

Zum 1. April stellen wir männliche und weibliche Einzelhandlungs-Lehrlinge ein. Verlangt wird mindestens abgeschlossene Volksschulbildung. Schüler oder Schülerinnen die glauben, Eignung für diesen Beruf zu besitzen, wollen sich mit letztem Schulzeugnis u. kurzem Lebenslauf vorerst schriftl. bewerben

UNION

Vereinigte Kaufstätten GmbH
KARLSRUHE

Wir suchen für das kleine Betriebsamt unseres Betriebes bei München ein

alleinstehendes Ehepaar in mittleren Jahren.

Der Mann muß gelernt. Gärtner u. Chauffeur sein. Servierkenntnisse erwünscht. Die Ehefrau muß

perfekte Köchin

sein, die auch im Baden, Einmachen und allen Hausarbeiten durchaus bewandert ist. Schöne Wohnung direkt beim Geschäftshaus vorhanden. Eintritt am 1. März, viel, auch später Angeb., die den vorgez. Anforderungen nicht entspr., können keine Berücksichtigung finden. Handgesch. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabklär. und Angabe der Gehaltsanpr. erbeten unter K 59 445 an die Bad. Presse.

Zum Eintritt am 1. April d. J. oder auch früher suchen wir einen

tüchtigen Buchhandlungs-Gehilfen

Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabklärungen und Angabe des gewünschten Gehaltes erbiten

J. & W. Boisserée Buchhandlung Köln

Breitstraße 1 K

Baukaufmann

mit langjähriger Erfahrung in einer Bauunternehmung, baldigen Eintritt von mittlerem Bauunternehmer gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Gehaltsanprüchen usw. erbiten. Lichtbild, Zeugnisabklär. Karlsruhe/Baden, Maxstr. 19.

Großverdienst

leicht allerorts für jedermann durch Ansichtverleihen (lassen) unseres Hausfrauen-So-Buchschlüssel-Produktverkauf bis 90% Verkaufserfolg! Großverkauf 19 J. Alleinbezirk Verlag Würzburg 1, Postfach 149.

Gewekter, kräftiger Junge

der Lust hat, das Brauereihandwerk zu erlernen, kann sich melden bei

Wilhelm Reck Brauereibau

Karlsruhe Bahnhofsstraße 16

Gewandte und zuverlässige

Büro-Angestellte

mit mehrjährigen Erfahrungen, die auch über gute Fertigkeiten als Stenotypistin (mindestens 150 Eilben) verfügt, gesucht. Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsanprüchen erbiten an die

Industrie- und Handelskammer Karlsruhe, Karlsruh. 10.

Wir suchen zum schnellsten Eintritt

1 Zimmermädchen (Hausburche)

1 Hallendiener

Angebote mit Zeugnisabklärungen und Bild erbiten an:

Sanatorium St. Blasien St. Blasien i. Schwarzwald.

Braves Mädchen

bei gutem Gehalt auf 15. Februar oder später gesucht.

F r e i e n, Karlsruhe, Kaiserstr. 56, II.

Fleißiges, ehrliches

Alleinmädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht. Steinstraße 23, 1 Treppe rechts.

Eude auf 15. Februar oder 1. März erwünscht, fleißiges

Mädchen

für Küche und Haushalt, evtl. auch Ziergarten, Karlsruher, Goltshaus zum Adler, Birkenfeld bei Forstheim.

Eude zum baldigen Eintritt in gepfl. Haushalt mögliches

Alleinmädchen

das in der Hausarbeit bew. ist und Kochkenntnisse besitzt. Büchsen verarb. Direktor Goltshaus, Goltshausstr. 19.

Dauerstellung.

Kleine Fremdenpension sucht tüchtige Frau oder Mädchen, welche allein lehren und parieren löst. Schönes Zimmer m. H. K. u. W. Wasser u. Zentralheizung, Zentralheizung, Licht, Bild u. Zeugnisse unter Nr. 6103 an die Bad. Presse.

Eude für sofort oder auf 15. 2. 1940

Mädchen

für kleinen Geschäftshausball. Baumann, Seefelderstraße 35, Tel. 3206.

Jüngeres, zuverl. Mädchen

als Hausb. (8-15 Uhr) oder Tagesb. zu kleiner Familie (3 Pers.) gesucht. Angebote unter Nr. 6120 an die Badische Presse.

Mädchen

für den Haushalt gef. Ebenfalls ein Junge, der das Bäckerhandwerk erlernen will. H. Reich, Bäcker, Postenstraße 37.

Bedienung

nicht unter 20 J. alt, sofort gesucht. „Sur Kanone“ Bäckerei, Kaiserstr. 1.

Mädchen

für Küche u. Haushalt. Gehalt 1. Pringen, Jahr i. Ed.

Kassierposten

als Nebenbeschäftigung. Angeb. unter Nr. 6119 an die Badische Presse.

Das bekannte große Fachgeschäft

Freundlieb

KARLSRUHE
Kaiserstr. 199, bei der Waldstr.

Zu vermieten Laden

mit schönem, sonniger 3.3-Wohnung am Subebor, auf 1. April 1940 zu vermieten. Zu erfragen Reitenstraße 2, II., z.

6 Zimmerwohnung

mit einer Bad u. reichl. Zubehörl. i. d. St. Weststr. 25, auf 1. April 1940 für 120 RM. mon. zu vermieten. Zu erfragen, daselbst im I. St. von 10-12 u. 2-4 Uhr. Telefon 8233.

6 Zimmerwohnung

Stenfeld, Baden, Manfard, Keller, Kaiserstr. 95, Ecke Kronenstraße, für monatlich 85,- RM. auf 1. April oder Mai zu vermieten. Näheres im Laden J. Schuever, Werderplatz.

Zwei 5 Zimmer-Wohnungen

mit allem Zubehörl., Stachnerheizung, auf 1. März und 1. April 1940, Rob. Wagner-Allee 15, zu vermieten. Preis RM. 105,- und RM. 101,-. Dipl.-Ing. Fr. Gortner, 2050 Hauptstraße, 33. Fernspr. 2050

5 Zimm.-Wohnung

mit eingerichteten Bad und Zubehörl., beste Wohnlage, Weststr. 1, Hausverwaltung, Telefon Nr. 457.

5 Zimm.-Wohnung

Bad, Manfard und Keller, in der Reichenstraße, auf 1. April 1940 zu vermieten. Zu erfragen bei Badische Beamtenamt, Karlsruhe, Waldstr. 1, Hausverwaltung, Telefon 457.

5 Zimmerwohnung

mit Bad sofort oder später zu vermieten Kaiserstr. 31, 2. St.

5 Zimmer-Wohnung

mit einer Bad, Eigenheitz, u. sonst. Zubehörl., in der Weststraße 15, sofort zu vermieten. Näheres daselbst im II. St. d.

Wir haben per sofort 3 schöne geräumige Neubauwohnungen in erster Wohnl. d. Karlsruher Preis, zu verm.

4 Zim., Bad, 2 St., 2 bewohnb. Mans.

4 Zim., Bad, 4 St., 1 bewohnb. Mans.

u. Gartenant., beziehb. sofort oder 1. März

3 Zimmer, Bad, 4 St., 1 Mansarde u. Gartenanteil, beziehb. 1. März

Wurm & Co.

Kaiserstraße 118 Telefon 1439
Hausverwaltungen

5 Zimmer-Wohnung

in Baden-Baden mit Zentralheizung, halbe Bodenlage, möbliert oder unmöbliert zu vermieten. Angeb. u. K 59 392 an die Bad. Presse.

4 Zimmer-Wohnung

Sonnenseite, mit Eigenheitz, u. eingetragt. Bad, per sofort oder später zu vermieten. Erfragen bei G. Hildebrand, Karl-Hoffmannstr. 8, Telefon 2908.

4 Zimmer-Wohnung

mit Badzimmer, Wohnmanfard, Eigenheitz und reichlichem Zubehörl. zu vermieten.

Gebrüder K o l b, Badstr. 43

Telefon 2073

4 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Bad, Tischstr. Nähe Hirsbrücke, zum 1. April 1940 zu vermieten.

Näheres durch die Hausverwaltung

J. Nunn & Schmidt, A. Immobilien

Kaiserstr. 136 Telefon 2598

3 1/2 Zimm.-Wohnung

in vollenständlichem Neubau, m. Garten, Wintergarten, Eigenheitz, Gartenant. mit oder ohne Garage sofort oder später zu vermieten. Näheres unter Nr. 59 395 an die Badische Presse.

3 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Bad (Neubau) Bahnhofsstraße, zum 1. März 1940 zu vermieten. Näheres durch die Hausverwaltung

J. Nunn & Schmidt, A. Immobilien

Kaiserstr. 136 Telefon 2598

3 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Bad, Weststr. 1, sofort zu vermieten. Näheres durch die Hausverwaltung

J. Nunn & Schmidt, A. Immobilien

Kaiserstr. 136 Telefon 2598

3 Zimmerwohnung

mit allem Zubehörl., Stachnerheizung, auf 1. März und 1. April 1940, Rob. Wagner-Allee 15, zu vermieten. Preis RM. 105,- und RM. 101,-. Dipl.-Ing. Fr. Gortner, 2050 Hauptstraße, 33. Fernspr. 2050

3 Zimmerwohnung

Bahnhofsgegend, eingebautes Bad, Manfard, umständebelastet, evtl. auf 1. März 1940 für 80 RM. zu verm.

H. Siefer, Vermaltungen, Kriegsstraße 91, Telefon 6152.

2 1/2 Zimm.-Wohnung

schöne, große, in Einfamilienhaus, gut möbl. Zimmer mit Zentralheizung auf sofort oder später an berufst. Herrn zu vermieten. Bahnhofsstraße 6, am Kaiserplatz.

6 Zimmer-Wohnung

schöne, ruhige Lage, ist

gut möbl. Zimmer

mit Zentralheizung auf sofort oder später an berufst. Herrn zu vermieten. Bahnhofsstraße 6, am Kaiserplatz.

6 Zimmer-Wohnung

schöne, ruhige Lage, ist

gut möbl. Zimmer

mit Zentralheizung auf sofort oder später an berufst. Herrn zu vermieten. Bahnhofsstraße 6, am Kaiserplatz.

5 Z.-Wohn.

Gärtlingstr. 33 (Kaffee am Zoo), m. Wädhens, eing. Bad u. Eide, auf sofort oder später zu vermieten. Mon. Miete 130 RM. Näh. im Kontor. laden o. Tel. 7299.

4 Zimmer-Wohn.

1 Z. u. Kochpart., neuzeitl., freie Lage, Eigenheitz, eingetragt. Bad, Fremdenz., sof. beziehb. zu verm. Näh. Bahnhofsstr. 26a, bei Hippold.

4 Zimmer-Wohnung

mit Eigenheitz, Gebirgsstr. 13, III. a. 1. Mai zu verm. Preis 102 RM. Mon. Miete v. 10-12 und 3-5 Uhr. Telefon 5062.

Oststadt!

Zwei bis drei für

BÜROZWECKE

geeign. Räume (Erdgeschoß) in der Nähe der Lutherkirche auf

1. Juli 1940 von Dauermieter zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 59 525 an die Bad. Pr.

4 Zimmer-Wohnung

Geltensstraße 27, III. m. eing. Bad, Loggia usw. auf sofort od. spät. zu verm. Zruener, Geltensstr. 27.

3 Zimmer-Wohnung

mit Manfard u. Bad, Kaiserstr. 27, I. St. (15. p. 1. April 1940 zu verm. Rab. Verwaltung Walter K e n n e r t, Kaiserstr. 29, Tel. 188.

3 Zimm.-Wohnung

in gutem Hause zu vermieten. Bahnhofsstr. 62, I. St., beziehb. Zimmer sofort zu vermieten. O. Seurer, Karlsruh. 93 IV. Wühl, beziehb. Zimmer an solch. Person zu vermieten. Bahnhofsstr. 44, II. L.

Gemütl. Zimmer

an entl. Person zu vermieten. Hirsbrücke 44, 2. St. d.

Tausch

schöne, sonnige 3-Zimm.-Wohnung gegen gleiche 3-Zimm.-Wohnung in der Oststadt. Miete nicht über 45 RM. Ang. unter Nr. 6108 an die Bad. Presse.

Heirats-Gesuche

„Dee „Gildening““
führte in 10 Jahren Tausende Ehemänner zum guten Erfolg! Niederer monatl. Beitrag. Für ausführl. Wegweiser, Bedingungen, Vorschläge 36 8 in Marken erb. (Alter erwünscht). Stuttgart 1/107, Schloßbach 200

Gute Existenz

durch Eheheirat fände selbgeleiteter Herr, etwa 35 bis 35 Jahre alt, bei herzlicher Zuneigung und baldiger Ehe mit gut aussehender Dame bester Familie. Herren, auch Witwer mit Kind begeben zu schreiben u. K 63 an Briefbund Treueheit, Meerane i. Sa.

2 berufstätige Männer (23 und 29 J.) wünschen zwei liebe Mädchen

zwecks späterer Heirat

tenenaufrern. Angebote unter Nr. 6112 an die Badische Presse.

Heiraten!

bermittelt streng reell u. diskret Frau Rosa Warasch, Ehevermittlung, Karlsruhe, Kaiserstr. 64, Telefon 4239. Begründet 1911.

Kleinanzeigen helfen immer!

Gold. Ohrring

langjährige Form mit weiß. Perle, im besten Zustand, und in bester Ausführung, den besten gegen Verlorenheit bei Saub. & Händl. Karlsruh. 112, abzugeben.

Adiiergefuche

Schöne, sonnige

3 od. 4 Zimm.-Wohnung

mit Bad, von H. Fam. (3 Pers.) zu mieten gesucht. Preis 70-80 RM., Stadtmitte oder Oststadt. Angeb. u. Nr. 6113 an die Bad. Presse.

Große 2 Zimmer-Wohnung

auf 15. 3. oder 1. 4. 40 gesucht. Miete-Preis 35-40 RM., evtl. auch Keller. Gebenbau. Ang. unter Nr. 6114 an die Bad. Presse.

2-3 Zimm.-Wohnung

mit Küche, Bad, Manfard und Garage zum 1. 3. 40 zu mieten gesucht. Ang. unter Nr. 6111 an die Bad. Presse.

Stenotypistin

perfekt in Maschinenschriften und Diktataufnahme, die Briefwechsel auch nach Anweisung selbständig erledigen kann und mit Buchführung vertraut ist, sofort gesucht. Handschriftliche Bildangebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an

BADENIA Verlag und Druckerei, A. G. Karlsruhe, Steinstraße 17.

Perfekte

Stenotypistin

sofort oder später gesucht. Angebote mit Lichtbild und Zeugnisabschriften an

Zellstofffabrik Maxau/Rhein.

Hilfsarbeiterinnen Büglerinnen und Bügellehrmädchen

sofort gesucht.

Färberei Prinz A. G. Karlsruhe, Ettlingerstr. 65/67, Telef. 4507/08

Hausgehilfinen Näherinnen Hilfsarbeiterinnen

laufend gesucht.

Arbeitsamt Karlsruhe, Kapellenstr. 7

Meldung: Eingang E 8, Schalter 1-3. Sprechstunden: Montag bis Freitag von 8-12 und 14.30-16.30 Uhr, Samstag von 8-12 Uhr.

Durchaus tüchtiges, fleißiges, solides

Mädchen

nicht unter 25 Jahren, welches sehr gut und selbständig kochen kann, alle Hausarbeit von Grund auf versteht und über langjährige Zeugnisse verfügt, in angenehme Dauerstellung auf 1. od. 15. März in Einfamilienhaus gesucht. Zimmermädchen und Putzhilfe vorhanden. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 6117 an die Badische Presse.

Lehrling

kann sofort oder auf Ostern eintreten. Bäckeri - Konditorei Paul Penn, Seeverstraße 5.

Ordentlicher Junge

der Lust hat, das Bäckerhandwerk zu erlernen, auf Ostern 1940 gesucht. Vorzustellen

Bäckerei Schmidt, Akademiestraße 41.

VERTRETER

ge sucht, arbeitsfreudige, tüchtige Herren. Wir bieten Ihnen aktuelle Berlagswerte, die Arbeitsverordnungen enthalten. Prompte löbdenkliche Provisionsabrechnung. Keine Lieferungsstörungen. Nach erfolgreicher Probezeit Festanstellung möglich. Bewerbungen unter K 59 530 an die Badische Presse.

Ehrliches Mädchen

in n. rubig. Haushalt sof. od. später gesucht. Selmann, Kaiserstr. 156.

Alleinmädchen

in guten Haushalt gesucht. Schöler, Böhmerstr. 4, Tel. 3777

Kleine Fremden-Pension

sucht faub., flintes Mädchen für Zimmer und Haus. Tariflohn. Eigenes Zimmer m. H. Wasser u. Zentralheitz. Lebenslauf, Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter Nr. 6104 an die Bad. Presse.

Mädchen

nicht unter 17 Jahre, in gepflegt. Haushalt b. gut. Behandlung in Dauerstell. gesucht.

Hausgehilfin

die bei Bedarf im Geschäft mithilfen kann. Konditorei-Kaffee Karl Sinn, Bahnhofsplatz 6, Rhe. Tel. 1651

Mädchen

Eude für sof. od. später evtl. faub. und fleißiges

Mädchen

in Klein. Familie. Dauerstellung und gute Behandlung. Schmidt, Bernhardtstr. 7, I.

Pflichtjahr Mädchen

mit höherer Schulbildung in Beamtenhaus m. Familienanschluss gef. Ang. unter Nr. 6109 an die Bad. Presse.

Lehrling

kann sofort oder auf Ostern eintreten. Bäckeri - Konditorei Paul Penn, Seeverstraße 5.

Ordentlicher Junge

der Lust hat, das Bäckerhandwerk zu erlernen, auf Ostern 1940 gesucht. Vorzustellen

Bäckerei Schmidt, Akademiestraße 41.

Mädchen

für kleinen Geschäftshausball. Baumann, Seefelderstraße 35, Tel. 3206.

Mädchen

für kleinen Geschäftshausball. Baumann, Seefelderstraße 35, Tel. 3206.

Berlin-Barcelona-Leipzig

Erfolgreicher Jahresstart des Karlsruher Generalmusikdirektors

Es ist gar nicht so einfach, den Generalmusikdirektor des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe Joseph Keilberth zu einem, wenn auch noch so kurzen Interview vor den Meistern zu kriegen. Die drei Städtenamen der Ueberschrift sagen genug. Gewiß, schon das vergangene Jahr brachte unserem GMD. zahlreiche auswärtige Gastspiele voll lebhaften starken Widerhalts, aber 1940 setzte dann „ganz groß“ ein. In weniger als sechs Wochen nach Berlin, von Berlin nach Barcelona, von Barcelona nach Leipzig, und dazwischen noch ein Sinfoniekonzert in Karlsruhe, das ist schon ein Programm, das Keilberth in die erste Reihe der deutschen Musikinterpreten aufnimmt, wobei wir gewiß nicht zuletzt auch noch darüber sind, daß in einer ununterbrochenen Folge von Jahren gerade Karlsruhe den Aufstieg des jungen Solopretors zum Generalmusikdirektor und damit die Reise seiner künstlerischen Persönlichkeit miterleben konnte.

Das Jahr 1940 begann mit Berlin, und zwar mit dem traditionellen Neujahrskonzert der Berliner Philharmoniker, für das Keilberth ein reines Beethovenprogramm gewählt hatte. Bei der Fülle ausgezeichneten Beethoveninterpreten, die Berlin gerade an dieser Stelle gewohnt ist, ein fähiges Wagner, aber auch ein sicherer Präzisionstakt des Dirigenten. Das der Karlsruher Generalmusikdirektor in Berlin mehr als befanden hat, das beweist nicht nur der begeisterte Beifall des Publikums, sondern auch die hervorragenden Urteile der Berliner Presse. So schreibt der „Berliner Volksanzeiger“ u. a.: „Der Dirigent bestätigte sich vom ersten Takt (c-moll-Sinfonie) an als eine eigengeprägte Persönlichkeit, deren souveräne Sachbeherrschung über jedem Zweifel steht und deren künstlerische Schau sich über den willig folgenden Orchesterapparat den Hörern in klaren und bestimmten Um-

rissen mittelst. Keilberth musiziert mit glühendem Herzen und fähigem Verstand.“ Der „Angriff“ urteilte: „Die Keilberth die völkische Revolutionsstimmung der „Camont“-Ouvertüre zur letzten Steigerung emporgriß, wie er das Sinfoniekonzert in die Pracht der kaum sonst vernommenen Mittelstimmen tauchte, wie er endlich die Unwiderstehlichkeit der V. voller Zartheit im Piano und selbstbeherrschter Energie im Ausdruck auslegte, das war verheißungsvolles Erlebnis.“

Von Berlin aus trat Keilberth die Reise nach Barcelona an, wo er im Laufe des Januar aufkommen mit Generalmusikdirektor Valzer-Düsseldorf die deutschen Wagner-Festspiele leitete. Ein erlebtes deutsches Dresden, Hannesriedel Grether-Karlsruhe, Josef Hermann-Dresden, August Seider-Leipzig. Hans Krahl-Breslau angehört, war aufgegeben worden, um im befreiten Spanien den unbedingten Kulturwillen des neuen Deutschland nachhaltig zum Ausdruck zu bringen.

Auf dem Programm dieser Wagner-Festspiele standen die Opern „Siegfried“ und „Walküre“, die Joseph Keilberth dirigierte und der „Trihan“ unter der Stabführung von Valzer. Und an jedem Abend — bei je dreimaliger Aufführung — neun Abende war das 3000 Personen fassende „Gran Teatro del Liceo“ ausverkauft und huldigte in begeisterten Kundgebungen den mitreisenden Leistungen der deutschen Künstler. Ja, es ereignete sich das Überraschende und Glänzende, das Generalmusikdirektor Joseph Keilberth vor Beginn des zweiten Aktes zu „Walküre“ mit hürmlichem Applaus empfangen wurde, eine spontane Huldigung, die sonst in den spanischen Theatern nicht üblich ist. Wie sehr die Spanier vom deut-

schen Operngastspiel beeindruckt waren, offenbart sich eindeutig darin, daß man die deutschen Künstler hat, bei der wenige Tage später veranstalteten großen Jahresfeier anlässlich der Befreiung Barcelonas durch Franco mit-zuwirkeln.

Diese Januartage der deutschen Künstler in Spanien waren für alle, die hier als die Exponenten besten deutschen Musikschaffens fanden, ein unvergeßliches Erlebnis, einmal durch das begeisterte Echo, das ihre Leistungen in der spanischen Öffentlichkeit fanden, und nicht zuletzt durch die herzliche und freundschaftliche Aufnahme, die den deutschen Gästen überall entgegengebracht wurde. Dieses deutsche Operngastspiel in Barcelona, so betonte Keilberth nachdrücklich, „war mehr als ein künstlerischer Erfolg, es war ein Erfolg der deutschen Kultur, der überhaupt, und so hat jeder einzelne von uns, indem er sein Bestes gab, seine verantwortungsvolle Arbeit auch aufgefacht.“

Kaum 48 Stunden nach seiner Rückkehr aus Barcelona konnten die Karlsruher ihren Generalmusikdirektor am Dirigentenpult des 2. Sinfoniekonzertes des Badischen Staatstheaters herzlich begrüßen, aber schon wenige Tage später haben wir Joseph Keilberth in Leipzig, wo er gleichfalls im 5. Sinfoniekonzert des Reichsführers Leipzig im Gewandhaus mit einem erlebten Beethovenprogramm hürmlich gefeiert wurde, was bei dem überaus kritisch eingestellten und hohe Ansprüche fordernden Leipziger Konzertpublikum sehr viel besagen will.

Maximilian Häsel: „Balken im Flammen“ (Verdammung, München). Der Verfasser, der während des Weltkrieges bosnische Kanonen gegen Serben und Montenegriner geführt hat, breitet in dieser Schilderung seines Guerillakrieges die Fülle des landschaftlichen Reichtums, der geschichtlichen Geheimnisse und der Mysterien dieses merkwürdigen Landes aus. Bei 166 Abbildungen wird hier das Doppelfeiert Englands gezeigt. Alle sozialen, kulturellen, politischen oder rassistischen Gegensätze und Widersprüche, die die Einheit Englands erschüttern, finden hier eine so treffende Illustration, daß man das Buch als Bilddokument für die Zerstörung des englischen Weltreichs bezeichnen möchte.

Dr. C. C. Spedner.

Als Vermählte grüßen

Albert Hagner
Gefreiter

Anna Hagner
geb. Schwedes

Heilbronn Karlsruhe-Durlach
Februar 1940

GEGRÜNDET 1918

Autoblecherei, Kühler und Benzintank

Reparatur - Neuanfertigung - geprägte Auto Nummernschilder

Albert Mann, Karlsruhe
jetzt Zähringerstr. 42, Telefon 4187
zwischen Waldhorn- und Kronenstraße

Gegen Magerkeit

versuchen Sie die bewährten
Dr. Martin-Drageons. Meist in
kurzer Zeit merkliche Gewichts-
zunahme, vollere Körperformen,
frisches Aussehen, stärkere Arbeit-
kraft, Blut und Nerven, auch
für Kinder völlig schmerzlos.

Preis je 2,50 M., Kor (Stach) 6,50 M. Prospekt gratis!
H. Köhler, Pharm. Präpar. „Joststr. 61, Berlin N 95/512

Ankauf von

Alt-Gold
Zahngold
Silber
Münzen
 Brillanten
zu Höchstpreisen.

KARL JOCK
Juwelier und Uhrmachermeister
Kaiserstraße 179 A 40/1022

Gebrüder Himmelheber
Möbelwerkstätten
Aussteuerzimmer

Verkaufshaus
Karlsruhe, Kriegsstr. 25

Gesundung Erholung
durch Winterkur und Wintersport
im Würt. Staatsbad

Wildbad
Im Schwarzwald

Thermalbäder das ganze Jahr geöffnet. Preiswerte Unterkunft
Bergbahn - Skiwiese - Sprungschanze

Ankunft durch die Badverwaltung

Bronchiol
TABULETTEN

schützen vor Husten, Heiserkeit, Katarh und Grippe

Gr. Dose 80 Pfg. erhältlich in Apotheken
Kl. Dose 40 Pfg. und Fach-Drogerien

Fabrik
mit Wasserkraft zu verkaufen.

Immobilien Girkens,
Konstanz.

Erstklass. Kapitalanlage

Infolge Aufgabe des Wohnhauses
hochwertig. Etagehaus, Nähe
Rathausgasse, mit bestmöglichen
Wohnungen, sofort äußerst
preiswert zu verkaufen. Erforder-
lich ca. RM. 30.000,-.

Walter Leonardic
Treuhandbüro Fernspr. 188
Amalienstr. 29

Etagehaus

Südwestlage, mit 4-Zimmerwoh-
nungen mit Bad, alles in gutem
Zustande, sofort zu verkaufen. An-
zahlung RM. 12-15.000,-.

Walter Leonardic
Treuhandbüro Fernspr. 188
Amalienstr. 29

Kleines landwirtschaftliches

Anwesen

zu kaufen oder zu pachten gesucht.
Angeb. u. K 59 472 an die Bad. Presse.

Amtliche Anzeigen

Karlsruhe.

Bezt.: Inanspruchnahme der Kraftfahrzeu-
ganhänger.

Der Reichsverkehrsminister hat an-
geordnet, daß die Kraftfahrzeugeigen-
tümer für alle Kraftfahrzeughänger,
die noch nicht mit Anhängertrieb aus-
gestattet sind, die Inanspruchnahme der
Fahrer bis zum 15. Februar 1940 zu be-
antragen haben.

Der Antrag ist von den Anhänger-
besitzern im Landratsamt Karlsruhe an
das Verkehrsamt Karlsruhe - Zim-
mer Nr. 1 - und von den Anhänger-
besitzern im Bereich der Stadt Karlsru-
he an das Polizeipräsidium Karlsru-
he Zimmer Nr. 54 - schriftlich
einzureichen. Er muß folgende An-
gaben enthalten:

a) Namen, genaue Angabe von Be-
ruf, Gewerbe oder Stand und
Anschrift dessen, für den das
Fahrzeug ausgelassen werden soll,
und der regelmäßigen Standort
des Fahrzeuges.

b) Art des Fahrzeuges (z. B. Tril-
schenwagen, offener, geschlossener,

Kraftwagen, Kraftstoffeffektwa-
gen),
c) Zahl der Achsen,
d) genaue Angabe dessen, dem die
Zulassungsbefugnis der Anhänger-
trieb auszuhandigen soll.

Während der Zeit, amtl. Kenn-
zeichen und Kraftfahrzeugnum-
mern des geltenden Kraftfahrzeug-
gesetzes.

Von den Vorschriften über das Zu-
lassungsverfahren sind ausgenommen:

a) Anhänger in Land- und forstwirt-
schaftlichen Betrieben, die für wech-
selnden Zug durch Gelände oder
Zunahme eingerichtet sind.
(Gleiches gilt auch für Fahrzeuge
für tierischen Zug, wenn sie aus-
nahmsweise von einem Kraftfahr-
zeug mitgeführt werden);

b) Land- und forstwirtschaftliche
Arbeitsgeräte, die nur im Rahmen
bestimmungsgebundene Arbeit lei-
sten können (z. B. Mähre, Reif-
maschinen, Mähmaschinen);

c) Anhänger hinter Straßenbahnen;
d) im Straßenbau verwendete Ma-
schinen, die von Kraftfahrzeugen
mit nicht mehr als 20 km/h
Schiebefähigkeit mitgeführt
werden;

e) im „Gewerbe nach Schaufelwerk-
zeug“ von Zugmaschinen mit nicht
mehr als 20 km/h Schiebefähigkeit
mitgeführte Wohn- und Bad-
wagen.

Zu beachten ist, daß auswärts oder
während der Fahrt der Zug ein-
gerichtete Anhänger hiermit ebenfalls der
Zulassung unterliegen mit Ausnahme
der vorstehend unter a) erwähnten
Anhänger in Land- und forstwirt-
schaftlichen Betrieben.

Eine Unterlassung des Antrags auf
Zulassung der Anhänger ist strafbar.
Karlsruhe, den 9. Februar 1940.
Der Polizeipräsident. Der Landrat.

Immobilien

Verkauf im Auf-
trage einer modern
eingerichtete

**Brot- und
Feinbäckerei**

m. Teigwarenfabri-
kation, elektr. Be-
trieb, gut. Umlauf,
bei 10-12.000 RM.,
Anzahl. Gebäude
neuwertig.

Näheres durch
Willy Mahler,
Immobilien,
Bühlau,
Heidelberg.

Auswärtige Sterbefälle
(Aus Setzungs- und Familiennachrichten)

Baden-Baden: Von Ruhmann, Maler, Geopli-
ter. - Witt: Anna Ruhmann geb. Heu-
schmidt, 80 J. alt. - Bruchsal: Otto Adig,
Berkmeister a. D., 70 J. alt; Rosa Engel geb.
Keller, 55 J. alt; Rosa Rittel geb. Gert,
Gehilfin, 36 J. alt; Frieda Gerwig, ledig,
ohne Beruf, 64 J. alt; Helene Kienrich, ledig,
ohne Beruf, 73 J. alt; Anneliese Giese geb.
Wagner, 73 J. alt. - Durlach: Christl
Rehberger. - Eichtelen: Wilhelm Scherer,
Gemeindeforstwart. - Emmendingen: Lu-
der Schulz; Otto Wäber, Bahnbeförderer a. D.
Ettlingen: Frieda Buch, Reg.-Kassierin;
Jakob Kaufmann, 87 J. alt. - Freiburg:
Theresa Stutz geb. Reumacher, 77 J. alt. -
Gernsbach: Gertrude Schneider, 73 J. alt. -
Gernsbach-Scheuern: Luise Wünsch geb. Köp-
fer, 82 J. alt. - Gießen: Heinrich Gerlich,
Berkmeister a. D., 81 J. alt. - Guntaus:
Bertha Genter. - Lauterbach: Anna Büch,
80 J. alt. - Neustadt: Adolf Baumgartner,
Berkmeister a. D., 80 J. alt. - Schwanau:
Hilbert Baderitz, - Schwarzwald: Karo-
line Kleinhaus geb. Reinfried, 89 J. alt. -
Ueberlingen a. B.: Ernst Röhler, 76 J. alt.

Immobilien

Zu verkaufen:

Erstklassige Reutehäuser!
Ganz neuzeitliche Bauten:

Wohnstadt, beste Wohnlage, Baujahr 1938	Südhälfte, vornehm, ruhige Lage, beste Mieter, Baujahr 1937
4 mal 4 und 1 mal 2 Zimmer, Wiese RM. 6.420,-	3 mal 4 und 1 mal 3 Zimmer Wiese RM. 5.400,-
Abgaben " 950,-	Abgaben " 810,-
Sporthafen " 39.000,- 3/4	Sporthafen 4 1/2 " 8.800,-
Sporthafen " 8.000,- 4/5	Sporthafen 5/6 " 26.200,-
Sporthafen " 87.000,- 4/5	Sporthafen 6/6 " 10.000,-
Anzahlung " 40.000,-	Anzahlung " 35.000,-

Althäuser:

Südhälfte, nächst Werberplatz: Wiese RM. 7.000,-	Innenhälfte, nächst Hauptpost: Wiese RM. 3.750,-
Abgaben " 2.208,-	Abgaben " 910,-
Sporthafen " 53.000,-	Sporthafen " 35.000,-
Anzahlung " 30.000,-	Anzahlung " 25.000,-

Bezeichnet:

Häuser in der Stadt, auch im Zentrum, mit Einfahrt
und geräumigen Hintergebäuden für gewerbliche Zwecke.

Einfamilienhaus in Ettlingen

Freie Lage nächst Erdbrunn, 5 große und 2 kleine Zimmer, 2 Bänke-
ben, Küche, Bad, W.C., Zentralheizung, gepflasterter Hof, Garten
Gemüsegarten, auf 4000 qm, mit gutem Grundstück, Platz für Garage,
Sofort bezugsbar. Preis RM. 28.000,-, Anzahlung RM. 15.000,-.

Wirtschaft mit Metzgerei

der einzigen am Ort, Nähe Karlsruhe, Preis RM. 12.900,-,
Anzahlung RM. 4500,-.

Villen, Einfam.-Häuser, Landhäuser
im Schwarzwald, am See und an der Bergstraße.

Walter Goldammer
Grundbesitz - Hypotheken - Finanzierungen
Karlsruhe (Kroftodilgebäude), Telefon 2913.

Ruheplatz

Wegen Umstellung verkaufe neues
Wohnhaus mit 6 großen Wohnräumen
um 11.000 RM. Nur ernstliche Inter-
essenten erhalten Nachricht.

Reinhard G. S., Durlach, am
über Waldhof, südl. Schwarzwald.

Schlosserei

mit ca. 240 am überdachtem Hof, zu
vermieten oder zu verkaufen. Preis
und Geldstromanfall.

Georg Weh, Schlossermeister,
Erlangen, Friedhofstraße 49.

Kapitalien

Wir kaufen
laufend

Hypotheken

Angebote an
Hail & Saur
Hyp.-Verm.
Stuttgart 6, Neckarstr. 24
Ruf 26217

**Kein
Anzeige**

haben Sie Erfolg
durch die
SP-Kleinanzeige
Ganz gleich, ob
Sie nun etwas
kaufen wollen,
selbst etwas zu
verkaufen haben
ob Sie eine
Kaufgehilfe
suchen oder ob
Ihnen etwas ver-
kauft werden soll,
in jedem Falle
hilft Ihnen die
SP-Kleinanzeige

Verchiedene
Beträge mit
RM. 3.000,-
" 5.000,-
" 6.000,-
" 10.000,-
" 12.000,-
auf I. oder II. Hypotheken
auszuliehen durch

Hail & Saur
Hyp.-Verm.
Stuttgart 6, Neckarstr. 24
Ruf 26217

Kaufgehilfe

Zu kaufen gesucht:
Gut erhaltene
Kinder-Skistiefel
Nr. 34 oder 35,
9 u. 11,
Richard
Wagner, Str. 5.

**Goldene
Taschenuhr**

zu kaufen gesucht.
Hing. um. Nr. 6112,
an die Bad. Presse.

Verchiedenes

Wer übernimmt
**Umzug nach
Mannheim**
1/4 Zimmer, zum
1. März evtl. 1941,
Hing. um. Nr. 6113
an die Bad. Presse.

† Gott, der ewige Herr, hat seinen treuen
Diener, unseren geliebten Vater und
Großvater

Prediger

Jakob Kaufmann

nach langem, gesegnetem Leben, in seinem 87.
Jahre, heute in die ewige Heimat abberufen.
Ettlingen, Schöllbronnerstr. 59, 10. Februar 1940.

In tiefer Trauer:
Fr. Paulus Kaufmann, Dr. med. et phil.,
u. Frau Gertrud, geb. Lehmann, Dahlen
Heinr. Theophil Kaufmann, Ettlingen
Gerhard Kaufmann.

Die Beerdigung findet Dienstag, 13. Febr. 1940,
15 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

STATT KARTEN.

Für die uns in so reichem Maße er-
wiesene Anteilnahme und die vielen
herrlichen Blumen-Spenden beim
Heimgange unseres lieben Sohnes,
Bruders, Schwagers und Onkels

Reinhard Willi Heidt

sagen wir hiermit unseren herzlichen
Dank.

Karl Heidt und Angehörige.

Karlsruhe-Rintheim, 11. Febr. 1940.

Film-Sonder-Veranstaltungen am Sonntag:		
Theater	Anfang	Spielplan
Pali	Vormittag 11.00 Uhr Jugend zugel.	Das Lied der Adria Dazu: „Ein Meer versinkt“ und Wochenschau
Gloria	abends 23.00 Uhr	Walpurgisnacht „Die Sünde wider das Leben“
... und im Tages-Spielplan:		
Pali und Gloria	2.00, 4.00 6.00, 8.30 (8.30 Uhr num. Plätze)	Ein neuer Lustspiel-Volltreffer: Der ungetreue Eckehart mit Hans Moser, Theo Lingner, Rudi Godden Lucia Englisch, Eise Elster
Resi	2.00, 4.00 6.10, 8.30 Jugendl. über 14 Jahre zugel.	Nur noch wenige Tage „Dschungel-Geheimnisse“ Versäumen Sie nicht sich diesen einzi- gigen feststehenden Expeditionsfilm anzusehen

Zum Film der NSDAP.
Feldzug in Polen! Von Min.-Ref. Schaufel im RPM.
80 S., 30 Bild., 3 Kin., Kart. 1.-RM.
Von Obert. v. Wedel im OKW.
80 S., 20 Taf., Grenzleinen 2.00 RM.
Freie Zusendung geg. 4.-RM voraus od. Nachnahme durch
WEHRBUCHHANDLUNG OSKAR BERENDES NFL
Berlin-Charlottenburg 2, Umlandstraße 7-8, Ruf 32 39 85

Die halbbare, natürliche
Dauerwelle
von **Salon Benschling**
Waldstr., geg. Kaffee Museum, Tel. 963

Badisches Staatstheater
Heute Sonntag, 11. Februar, um 19 Uhr
Eröffnung des
„Kleinen Theaters“
in der Eintracht
mit dem Ski-Lustspiel
Trockenkursus
von KURT BORTFELDT
Preise: 1. Platz RM. 2.25, 2. Platz RM. 1.75,
3. Platz RM. 1.25, Rang RM. 1.50
zuzügl. 5 Rpf. Altersversorg.-Abgabe
Kartenvorverkauf: Heute 10.30-12.30 Uhr an der Tages-
kasse des Badischen Staatstheaters.
Eröffnung der Abendkasse in der Eintracht um 18.30 Uhr

Musikhochschule
Sonntag, 11. Febr., 4 Uhr
nachmittags
3. Kammermusikabend
Wendling-Quartett
Beethoven
f moll, op. 95
E dur, op. 18 No 6
cis moll, op. 131
arten von 1.- (Stud.) bis 4.- bei Maurer u. b.
Kurt Neufeldt
Waldstraße 61

KÜNSTLERHAUS
Dienstag 20. Febr., 20 Uhr
Einmaliges Konzert
**Schwarzmeer-
Kolakenchor**
Dirigent: Boris Ledkovsky
Presse: „Sie brachten Neues u. Wertvolles...
Sie haben so ausgezeichnete Stimmen, wie wir
sie in Chören noch kaum gehört haben...
Die Häre schafft erkannte auch die Eigenart u.
Güte des Chores u. lernte die Gäste begeistert“
»Ein ungeheurer Erfolg!«
I. Programm: Borjansky, Tschernokoff u. a.
Wolawald, Einöndly klümt das Glöckchen,
12 Räuber, Koscher u. Militärlieder u. a. m.
Karten v. 8.- (Stud.) bis 3.- o. H. Maurer u. b.
Kurt Neufeldt
Waldstraße 61

Neuauflage, Modernisierung alter
Lampenschirme
bei noch reichlicher Auswahl an Stoffen
Glorer, Kaiserstr. 136, Hinte-
bau Friedr. Bad Tel. 12 28

Zu verkaufen
Friseur-Einrichtung
3 Herren- und 2 Damen-Toiletten, Wa-
schbänke, 2 Ausbängefüßen u. reich-
liches Zubehör (aufammen oder ein-
zel) tranthelshaber billig zu ver-
kaufen. Zu erfagen Haderstraße 42, IV.

Gebrauchte
Nähmaschine
Originaler N. 1111
zu verkaufen.
Kauf mit 100
an die Bad. Presse

Bett
gut erhalten, Matz,
dreieckige Matratze
u. Koffer f. 25
zu verkaufen. Rari-
Waldstr. 11, II.
links.

Kontirm.-Anzug
zu verkaufen.
Haus Nr. 98 in
Sand, Amt Bahl.

Großveranstaltung
am 15. Februar 1940, 20 Uhr
in der Festhalle

Triumph der Heiterkeit
Die herrliche musikalische Kurz-Revue

Musikal-Express
Original 12 Glorias mit
Gloria Lilienborn
Lachstürme um Pong
überwältigende Komik

Carl Carstens
der Altmeister deutschen Humors

Annabell und Jack
Akr obatik-Stepp-Sensation

Joschi Neck
Neckereien am Flügel

7 aus Tokay
Einzigartige Wirbelwind-Sensation

Eintrittspreise Num. Plätze RM. 4.-,
3.50, 3.-, 2.50 und RM. 2.-. Unnum.
Plätze RM. 1.50 und RM. 1.-
Vorverkauf: KdF, Dienststelle, Kaiserstr.
60a und im Musikhaus Fritz Müller,
Kaiserstraße 96.

Bekanntmachung
Städt. Beratungsstellen für Säuglinge u. Kleinkinder
Gleichzeitig Rachitis-Prophylaxe
WIEDERBEGINN:

Kinderkrankenhaus Montag, den 12. Februar 1940
Karl-Wilhelm-Straße 1 von 15.30-17 Uhr

Fritz-Kröber-Schule Mittwoch, den 14. Februar 1940
Gartenstraße 22 von 14.30-16 Uhr

Gutenbergschule Mittwoch, den 21. Februar 1940
Kaiserallee 55 von 14.30-16 Uhr

KdF.-Wagen-Sparer!
Wir sind Sparmarken-Verkaufsstelle!

Zentralkasse
südwestdeutscher Volksbanken A.G.
Karlsruhe / Baden
und die uns angeschlossenen Kreditgenossenschaften
(Volksbanken, Vereinsbanken, Gewerbebanken,
Vorschußvereine und Gewerbe- und Handelsbanken)

Postkarten
Postk. „Uns. Wehrm.“
fotos, alle Waff., sort.
1. glatter Karton
100 50- 100 Stck.
4.- 16.- 30.- RM
5 H. Soldaten Numer
100 50- 100 Stck.
5.- 23.- 48.- RM.
2a. Wehrm. feine Fotos
Büttchenkarten
3. farb. Künstlerkarten
Büttchenkarten
1. Soldat.-Liebeskart
100 40- 100 Stck.
6.- 28.- 55.- RM.
A. Gregorius
Bingen a. Rh.

Wellb. Komm.-Kleid
wie neu, zu verk.
Rari-Goffmann,
Str. 4, IV. (214)

**Fahrad-
Rahmen**
für Damenrad zu
verk. f. Fingerstr. 19,
5. Stg., I. Angulsh
14-17 Uhr.

DENNIG'S
Vollkornbrot
geprüft und empfohlen vom
Hauptamt für Volksgesundheit

Büro-Maschinen
Büro-Organisation
Reich
Inhaber Fritz Reich
Kaiserstr. 221
Eine Treppel

GOLD
Silber / Brillanten / Schmuck
kauft zu guten Preisen
Heinr. Paar Kaiserstr. 78, am
Adolf-Hitlerplatz
G. B. II 60 345
Postwendende Erledigung aus-
wärtiger Zusendungen.

Alteisen
alte Maschinen auf Abbruch,
Altpapier, Lumpen, Stoff
abfälle kauft lautend
Karl Beck, Immerstr. 3
Telefon 8467.

Bad. Staatstheater
Großes Haus
Sonntag, 11. Febr., nachm. 14-16.30
Haub der Sabinerinnen
Schwank von Schönthan
Abends 18.30-22 Uhr
Infolge zahlr. Erkrankungen statt
„Walküre“

Carmen
Oper von Bizet
Montag, 12. Febr., 19.30-22.30
Montag-Sondermiete

Die Kreuzschreiber
Bauernkomödie von Anzengruber
Kleines Theater (Eintracht)
Sonntag, 11. Febr., 19-21.15 Uhr
Eröffnungsvorstellung

Trockenkursus
Ski-Lustspiel von Bortfeldt
(Nächste Wiederholung: Mittwoch,
14. Februar).
Vorbestellte Karten sind wochentags
bis 18 Uhr und Sonntags bis 12.30
Uhr an der Tageskasse des Bad.
Staatstheaters abzuholen, andern-
falls Weiterverkauf (ausgenommen
Platzsicherungscheffe).

UFA

Am Sonntag!

UFA-Theater Ein herrliches Lustspiel
Ehe in Dosen
Lena Marenbach, Joh.
Riemann, Gr. Weiser,
Ralph Arthur Roberts,
Hilde Weisser,
Hilde Hildebrand

Capitol Der große
dokumentar. Film
Feldzug in Polen
Der Film
der alle interessiert!

**Schwarzwald-
Verein**
Zweig
Karlsruhe

So. 18. 2. Monatswanderung: Ettlin-
gen - Graf-Möden-Weg - Moos-
albat - Schöllbrunn - Ettlingen.
Abfahr. 12.30 Uhr Altbahnhof.
Führer: Seiler.

Die. 20. 2. Heimabend in Ettlingen
mit Lichtbildvortrag von Minist.-
DRN. Giese: „Eine Fahrt von Ett-
lingen nach Wien“ unter Mitwir-
kung des Gesangvereins Heberfeld.
„Schrittchen“ (nicht Enger), 20 Uhr.

Do. 22. 2. Ordentliche Hauptverfam-
lung. Am Anluß Sachverständigen-
berichterstattung von Pharmazie-
rat Dr. „Hardenberger einer Italien-
reise“. Schrempf-Saal III, 20 Uhr.

Am den übrigen Donnerstagen Treff-
punkt der Mitglieder im Vereins-
lokal.

Der Preis für ein Mitgliedsbeitrag für 1940 auf
das Reichsfoto Nr. 220 oder auf
Girokonto Nr. 3833 bei der Städt.
Sparkasse oder bei den Vereins-
abenden an Herrn Horn. Eine Ver-
änderung in der Höhe ist nicht ein-
gesehen. Vom 15. 3. an erfolgt der
Einzug gegen Gebühr.

Heute ab 4 Uhr
Nachmittags-Vorstellung
REGINA

Gold Silber
Brillanten
Schmuck
kauft zu guten Preisen
Fr. Abt
Ecke Passage und Waldstr.
neben Blumen-Steinbach. G 40/5983.

KARL
THOME
& CIE.
Karlsruhe, Herrenstraße 23
gegenüber Drogerie Roth

Möbel
jeglicher Art
Elegante Modelle
Große Auswahl
Sehr billige Preise
Ehestandsdarlehen

Fundsachen.
Die in der Zeit vom 1. Juli 1939 bis
31. Dezember 1939 in den Wagen der
Straßenbahn und in den Autobuslinien
gefundenen Gegenstände sind zum Teil
nicht abgeholt. Empfangsberechtigte wer-
den gemäß §§ 959 und 961 BGB auf-
gefordert, ihre Rechte binnen 4 Wochen
bei den Städt. Werken - Straßenbahn
- Zullalstraße 71, geltend zu machen.
Die nicht abgeholtten Fundgegen-
stände werden am Mittwoch, den 8.
März 1940, ab 10 Uhr, im Hofstraßen-
raum der Städt. Werke - Straßen-
bahn - Zullalstraße 71, meistbietend
gegen Barzahlung öffentlich versteigert.
Karlsruhe, den 9. Februar 1940.
Städt. Werke Karlsruhe
- Straßenbahn -

Alt-Gold
Silber
Schmuck
kauft zu grundsätzlich
reellen Preisen
A 40/1037
J. PERRY Wwe.
Karlsruhe, Kaiserstr. 120

Punkte sparen
hilft dir mit dein alter Freund,
der **ULTRA-SCHNITT**

Für dieses Kleid mit weitem, langem Ärmel zum Beispiel be-
nötigt man nur 23 Stoffpunkte der Kleiderkarte. Dabei ist es
keine Ausnahme. Im neuen Katalog der Ultra-Schnitte gibt
es viele Modelle für weniger als 30 Punkte. Und da man die
restlichen 5 bis 7 Punkte ja gut anderweitig verwenden kann,
empfiehlt es sich, nach Ultra-Schnitten selber zuzuschneiden.
Blättern also auch Sie einmal in unserem Schnitte-Lager
den dicken, bunten Ultra-Schnitte-Katalog durch. Er gibt
auch Vorschläge fürs Vergrößern, Umändern, Ausbessern.

..... und dazu:
aus unserer Kurzwaren-Abteilung
alles was Sie für die Hausschneiderei brauchen

Gölscher
KARLSRUHE

BP Sonntagspost

Beilage

der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, 11. Februar 1940

Freund Hein / Von Friedrich-Carl Kobbe

„Nur das, was sich nie und nirgendwo begeben hat, kann überall und immer gültig sein ...“

Wo stand das geschrieben? Welcher alte Weisheitslehrer hatte mit diesen oder ähnlichen Worten die unbefangene Vorkunft der Phantasie und des Symbols im dichterischen Schaffen freigestellt? Es könnte, dachte Roland, arabisch sein. Aber in dem vorliegenden Fall dürfte der Spruch allzu vernichtend wirken. Das Stück, dessen Uraufführung in der Nachbarstadt für diesen Abend bevorstand, und das Roland als Kunstbetrachter und gewissenhafter Freund seiner Leserschaft anzusehen hatte, begnügte sich damit, ein Kapitel örtlicher, frühmittelalterlicher Geschichte mit mächtiger Anschaulichkeit und in ziemlich zwangvoll geteilter Rede auf die Bühne zu stellen, um am Ende, ebenso beiläufig wie überraschend, Anschluss an die Gegenwart zu finden. Roland seufzte und schlug den Mantelkragen hoch.

Auf dem abendlichen Bahnsteig war von der verheißungsvollen Wärme des Märzmittags nichts übrig geblieben. Die wenigen Reisenden, die, wie Roland, eine gute Viertelstunde zu früh gekommen waren, gingen fröstelnd und mit mißmutigen Gesichtern auf und ab; ein Teil hatte sich, wie eine vom Wetter gescheute Schafherde, vor der Auslage des Erfrischungshäuschens gesammelt.

„Blöb“, sagte Roland vor sich hin. Er bezog das Wort, das zu seinen Lieblingsausdrücken gehörte, sowohl auf die dumme Warterei als auch auf die ärgerlichen Zufälligkeiten, die ihm in der letzten halben Stunde begegnet waren. Aber er spürte mit Unbehagen, daß das Wort diesmal nicht ganz zuzutreffen schien ...

„Blöb“, sagte er abermals, und er mußte es recht laut gesagt haben, denn ein Herr, der schon zwei- oder dreimal vorbeigegangen war, blieb jetzt stehen und sah lächelnd herüber.

Roland erkannte ihn sofort. Ein peinliches Gefühl, dem sogar etwas wie Angst beigemischt war, ließ seine Rechte trocken werden. Es war der ehemalige Kollege Hein, Doktor Karl Hein, der nun, immer noch lächelnd, näher kam. In der Tat: nach zwanzig Jahren eine peinliche Begegnung!

Hein war im dritten Nachkriegsjahr als Schauspielkritiker unter dunklen Umständen entlassen worden.

Zwanzig Jahre war das her. Roland erinnerte sich dunkel, daß der ehemalige Kollege auch an seiner neuen Arbeitsstätte kein Glück gehabt — daß dort irgend etwas vorgefallen war, was seiner Tätigkeit ein jähes Ende gesetzt hatte.

Aber Hein, der Roland jetzt mit offenkundiger Befriedigung die Hand schüttelte, ließ ihm keine Zeit zum Nachdenken. Er überschüttete Roland mit einer Flut von Fragen, und schien durchaus keinen Wert darauf zu legen, von sich selber, geschweige denn von jenen peinlichen Dingen zu reden.

Roland atmete allmählich auf, während er sich Mühe gab, gleichfalls unbefangenen zu erscheinen und in möglichst freundschaftlicher Weise zu antworten. Hein tat ihm plötzlich leid. Der Mann sah, obwohl er eigentlich kaum gealtert schien, schlecht, ja geradezu verfallen aus.

„Fahren Sie auch nach R.“ fragte er Hein, da jenseits das Vorfisignal gegeben wurde.

Hein sah ihn an, als ob er die Frage nicht begriffen habe. Dann lachte er, laut und mit dem spöttischen Unterton, der Roland schon vor zwanzig Jahren nervös gemacht hatte.

„Nicht nach R.“, sagte er dann, plöblich ernsthaft und beinahe geheimnisvoll, „nicht nach R., aber über R. — und weiter — weit ...“

Er biß sich auf die Lippen, als ob er zuviel gesagt habe. „Ich nehme den Sitzzug“, fuhr er sachlich fort. „Er kommt in R. zwar zehn Minuten später an als der „Beschleunigte“, mit dem sie offenbar fahren wollen; aber wenn Sie die fünfzig Pfennige Zuschlag nicht scheuen — Sie reisen, wie ich Sie kenne, Zweiter — können wir hier noch einen Wiederkehrenschnaps trinken und die halbe Stunde unterwegs einen Schwab miteinander halten.“

Na also, seufzte Roland im stillen und wollte sich mit einem Biß in sein Schicksal ergeben. Aber ehe er seine Zustimmung erklären konnte, fühlte er sich auf die Schulter geschlagen.

Er sah in das rotwangige, immer heitere Gesicht des Kollegen P. vom Abendblatt, den die Pflicht an diesem Abend gleichfalls ins Gesichtstheater rief. Hinter seinen breiten Schultern kam zögernd seine junge Frau hervor.

„Mein Freund Hein“, stellte er vor, aus einem unklaren Gefühl, eine Schuld, die er bisher als solche nie empfunden hatte, wiedergutzumachen.

Hein schien die Freundlichkeit überhört zu haben. Er starrte, ohne ein Wort zu sagen, die junge Frau an. Schließlich verzog er den Mund zu einem hämischen Grinsen und verbeugte sich mit offenkundiger, beleidigender Ironie.

Frau P., die übrigens gegen ihre sonstige Gewohnheit darauf verzichtet hatte, dem fremden Herrn die Hand zu reichen, war blaß geworden und wandte sich mit der hastigen Frage, ob der Zug denn immer noch nicht komme, ihrem Manne zu.

„Zurücktreten!“ Der Bahnmeister schwang die Glöde, als ob er den jüngsten Tag einzuläuten hätte. Langsam fuhr der Zug in die Halle.

„Los dafür!“ rief der Kollege P. „Er hält nur zwei Minuten!“

Roland zögerte einen Augenblick. Dann sagte er mit einem Achselzucken, das gleichsam um Verzeihung bat: „Wir wollen mit dem Sitzzug fahren — Herr Hein und ich. Ich habe es Herrn Hein versprochen.“

Frau P. sah ihn erschrocken an.

„Hein!“ sagte sie. Es klang schrill, wie ein Schrei ungläubigen Entsetzens, und zugleich geschah das Merkwürdige, daß sie ihre Hand auf Rolands Arm legte: „Bitte — fahren Sie mit uns — nicht mit dem Sitzzug — bitte!“ Ihre Stimme ätzte.

Hein lachte trocken. „Bemühen Sie sich nicht, mein Freund ... fahren Sie! Es war mir ein Vergnügen, Ihnen zu begegnen. Leben Sie wohl — bis zum nächsten Mal!“

Bewirrt stieg Roland ins Abteil, hinter Frau P., die von ihrem Mann mit ein paar munteren Scheltworten empfangen wurde. Die Tür schlug zu. Der Zug begann zu rollen.

Roland blieb am Fenster. Hein stand noch immer da, in seinem grauen Mantel, mit dem schabigen Hut — ein Stück Nachkriegszeit, Vergangenheit, Verlorenheit ...

Jetzt riß er den Hut vom Kopf und schwenkte ihn mit grobster Feierlichkeit. Sein schütteres blondes Haar sträubte sich im Wind. Die rechte Schläfe, die der Hut verdeckt hatte, zeigte einen großen, dunkeln Fleck. Es sah aus wie eine unverheilte Wunde.



Lech am Ailberg

Als der Zug mit gemindertem Geräusch einen Bahnhof durchfuhr, fragte Roland leise:

„Sie kennen Hein, gnädige Frau — von früher her?“

Frau P. sah erstaunt auf.

„Nein“, sagte sie ruhig. „Woher sollte ich ihn kennen ...“

Ich weiß selber nicht, warum ich mich so aufgeregt benommen habe ... Der Gedanke, Sie in der Gesellschaft dieses Mannes zu wissen, war mir schrecklich. Er war mir so unsagbar widerlich, Ihr Freund Hein ... Er war mir grauenhaft.“

Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen. Auch Roland schwieg. Er versuchte, sich zu erinnern, was den ehemaligen Kollegen Hein sogar in jenem Nest im Erzgebirge unmöglich gemacht hatte. Eine schreckliche Sache, war es gewesen, iheußlich wie der ganze Kerl mit seinem Grinsen, seinem schiefen Gut und der Wunde darunter ...

Das Stück, das zwanzig Bilder in fünf Akten zählte, vermochte ihn zwar nicht abzulenken; aber es wirkte beruhigend durch seine Einfachheit. Hier war alles an den Fingern abzuzählen, und man brauchte nicht zu fürchten, daß einer von den vielen, die nach dem Willen des Verfassers ihr Leben lassen mußten, noch einmal aufstehen und irgendwelche Ansprüche stellen würde. Roland, sonst ein Liebhaber der Traum- und Zauberphäre, war geneigt, sich vorläufig auf die Seite der Realisten zu schlagen ...

Gegen Ende des dritten Aktes, auf den die Pause folgen sollte, wurde vorsichtig die Tür zu den ersten Parkettreihen geöffnet. Ein Besucher wurde eingelassen und blieb, um nicht zu hören, an der Wand stehen. Im Schein der Notlampe erkannte Roland den Schauspieler, der ihnen auf dem Bahnsteig begegnet war, und der es vorgezogen hatte, den Sitzzug zu benutzen. Warum war er erst jetzt, fast zwei volle Stunden zu spät, gekommen?

Als der Vorhang fiel und das Licht aufflammte, sah Roland mit Erstaunen, daß der Schauspieler der sogleich den Zuschauerraum verließ, den rechten Arm in einer Binde rieg.

Draußen fragte Roland die Garderobenfrau, ob sie wisse, wo der Herr mit dem verbundenen Arm geblieben sei. Er war die Treppe hinunter in das sogenannte „Stübchen“ gegangen. Dort stand er am Büfett und goß sich mit der Linken ein Glas Kirchwasser ein.

„Was ist denn das?“ fragte Roland ohne förmliche Begrüßung. „Was ist mit Ihrem Arm geschehen?“

„Das ist nur eine Prellung“, erwiderte der Schauspieler. Er sah Roland nachdenklich an. „Sie haben Schwein gehabt, Verehrter! Der Sitzzug ist verunglückt. Wir sind im Bahnhof 2 auf eine Lokomotive aufgefahren.“

„Tote?“ Roland wußte, daß der andere die Frage befehen würde.

„Hier“, sagte der Schauspieler, „alle im ersten Wagen, von dem nicht viel übrig geblieben ist.“ Er trank aus und füllte sein Glas von neuem. „Der Zug hatte nur drei Wagen und war sehr schwach besetzt, weil die meisten ja mit dem „Beschleunigten“ fahren. Der Unglückswagen war der Wagen zweiter Klasse und fast leer. Und die vier saßen darin — ein alter Mann und zwei Frauen mit einem kleinen Jungen ... In den beiden anderen Wagen hat es nur ein paar Leichtverletzte gegeben.“

Er trank wieder aus, ließ sich ein frisches Glas geben und schenkte ein. „Trinken Sie, Verehrter. Sie sehen aus, als ob Sie es nötig hätten.“

„Sagen Sie —“ fing Roland mit erkünstelter Ruhe an, „ist der Herr, der auf dem Bahnsteig bei uns stand, nicht mitgefahren? Sie haben ihn doch gesehen — grauer Soldatenmantel, grüner Hut ...?“

„Ja“, sagte der Schauspieler gleichgültig. „Natürlich habe ich ihn gesehen. Aber mitgefahren ist er nicht ... Das war übrigens“, fuhr er mit erhöhter Stimme fort, „sonderbar ... Ich ging an ihm vorbei, während er Ihnen nachwinkte, und als ich mich gleich darauf umwandte, war er verschwunden. Er hatte sich, sozusagen, in Luft aufgelöst ...“

„In Luft aufgelöst!“ Roland nickte vor sich hin. Karl Hein hatte den Kürzeren gezogen. Diesmal war er, Roland — diesmal war Frau P. der stärkere Teil gewesen ... bis zum nächsten Mal ...

„Immerhin, man war im Leben geblieben.“

„Der Tod“, sagte Roland laut, „ist kein Gott. Er ist nur der Diener der Götter.“

Der andere sah ihn mißtrauisch an. „Ist das etwas Klaisches?“ fragte er schließlich.

„Beinahe.“ Roland lächelte. „Beinahe.“ Er warf ein eisdickes für das nichtgetrunkene Kirchwasser auf den Tisch und ging.

Verdutzt sah ihm der Schauspieler nach.

Karl Weidgenannt.

Roland trat vom Fenster zurück und setzte sich neben Frau P., die es vermied, ihn anzusehen. Ihr Mann hatte sich in der Ecke gegenüber eingerichtet und war bereits in das Manuskript des Schauspielers vertieft. Es war seine Gewohnheit, die Stück erst auf der Fahrt zu lesen; auf der Rückfahrt schrieb er über sie. Zu Hause will ich meine Ruhe haben, pflegte er zu sagen.

Schach dem Tode

Ein Tatsachenbericht über die erste Magenoperation von Dr. Bettina Ewerbeck

(Schluß)

Nun hatte Schönborn berichtet, daß Magenoperationen an Menschen nicht wegen der Vereiterung des Bauchfells tödlich seien, sondern vor allem wegen der bereits vorhandenen Erschöpfung. Daß ein gesundes Wesen nach Herausnahme des Magens weiterleben konnte, hatten die Versuche seiner Schüler bewiesen. Bei den Krebskranken müßte es also dahin kommen, noch möglichst lebenskräftige, widerstandsfähige Individuen zu bekommen, und nicht erst, wenn der Tod sie bereits in seinen Fängen hielt.

Der Himmel hat sich mit Wolken bezogen. Der Besammlungsaal liegt im Halbdunkel. Billroth erhebt sich. Alle blicken auf ihn. Sie wissen, wenn Billroth das Wort ergreift, so hat er Wichtiges zu sagen.

„Kollege Schönborn, Sie haben dem Schuhmacher das Leben um drei Monate verlängern können. Sie schlagen vor, auch bei Magenkrebs mit einer Nistel vorzugehen und von hier aus die Durchgangsstelle in den Zwölffingerdarm durch tägliches Sondieren zu weiten. Meine Erfahrungen lassen mich von diesem Vorgehen Abstand nehmen. Die Kranken kommen um so schneller herunter, je mehr man die erkrankte Stelle reizt.“

Ich glaube, die Zukunft liegt in der Entfernung des krebserkrankten Magens. Bald wird die Zeit kommen, wo der Chirurg ebenso sicher in der Bauchhöhle operiert, wie heute schon an den Gliedmaßen.“

Das war am 6. April 1877, als Billroth so sprach. Vier Jahre später, am 29. Januar 1881, lag im Operationsaal der Chirurgischen Universitätsklinik in Wien eine 43jährige Frau, bei der eine Krebsgeschwulst den Magen verflochten hatte. Vier Jahre hatte Billroth gebraucht, um von dem Gedanken zur Tat zu kommen. Er war ein vorläufiger Arzt, er hatte erwogen und geprüft, bevor er zum erstenmal daran ging, einem Menschen den Magen herauszuschneiden.

Ein Mensch vom Krebsstod gerettet

Der Augenblick ist gekommen. Billroth wusch sich die Hände. Er hatte sich davon überzeugt, daß der Operationsraum die richtige Wärme von 24 Grad besaß, und hatte sich beim Assistenten vergewissert, daß zwei Stunden lang vor der Operation der Dampf-spray (Sprühregen) mit der desinfizierenden Lösung gesprüht hatte. Die Instrumente lagen wie angeordnet in der desinfizierenden Karbolsäure. Der feimfreie Fister-Verband war zum Gebrauch bereit.

Billroth trat an den Operationstisch. Der Assistent war gerade dabei, ein wasserdichtes Tuch über den entblößten Körper zu schlagen, das in der Gegend des Magens einen entsprechenden Ausschnitt zeigte. Mit Heftpflasterstreifen befestigte er die Ränder des Operationsfensters auf der Haut, damit kein Verschleien oder Abgleiten möglich war.

„Gut säubert?“ fragte Billroth. Der Assistent nickte. Er hatte selbst die Bauchhaut eingehend mit 70prozentiger Karbolsäure abgerieben. — Eine letzte Frage: „Ist der Magen ausgepumpt?“ Es war selbstverständlich, daß der Magen geleert worden war, denn der Mageninhalt würde, wenn er ausfließt, die gefährdete Bauchfellentzündung herbeiführen.

Billroth will helfen

Und Billroth wollte den Sieg erringen! Er wollte diesem Menschen, dem ersten, den er für die Operation geeignet gefunden hatte, das Leben erhalten, ja, ihn sogar von seinem Leiden heilen. Die ganze Entwicklung der Chirurgie hing von ihrem Gelingen ab. Wer würde sonst noch einmal die Operation wagen, wenn sie sogar dem begabtesten, sorgfältigsten Chirurgen Billroth mißlungen war?

Vier Jahre hatte er alle, die zu ihm um Hilfe kamen, auf diese Operation hin unterrichtet. Aber immer wieder hatte irgendein Umstand dagegen gesprochen.

Einmal hatte er sogar bereits eine Kranke auf dem Operationstisch liegen. Doch als der Bauch eingeschnitten war, mußte er erkennen: eine Fehldiagnose. Es war keine Krebsgeschwulst am Magen. Seine tastenden Finger hatten ihn betrogen — und andere Hilfsmittel gab es nicht. Die gefüllte Geschwulst, längst nicht so bösartig wie Krebs, lag hinter dem Magen.

„Es ist eine Ueberwindung der persönlichen Eitelkeit“, jagte er damals zu seinem Assistenten, „daß man zugesteht, daß eine Diagnose falsch war. Aber es ist besser, sich dazu

zu zwingen, als eine Operation um jeden Preis durchführen zu wollen, von der doch kein Erfolg zu erwarten ist.“

Nach ist kein Tropfen Blut geflossen

An diesem Verhalten zeigte sich die ganze Größe seiner Persönlichkeit. Und nur solchen Menschen kann wirklich Großes zum Nutzen der Menschheit gelingen — Der einfache Schnitt wurde damals sauber und sorgfältig wieder zugenäht, und die Frau hat ihn ohne Schaden überstanden.

Billroth griff zu einem kleinen Messer. Genau über die Geschwulst legte er einen queren Schnitt an und trennte die Muskeln schichtweise. Die Bauchhöhle war eröffnet. Die Blutgefäße des Bauchfells wurden, wo sie auf den Magen übergingen, mit feinen Klemmen zusammengedrückt, mit karbolisierter Seide umschlungen und durchschnitten. Noch war kein Tropfen Blut geflossen.

Billroth mußte: Blutungen in der Magen-Darmgegend sind immer massiv. Sie mühten wegen einer Schwächung des Kranken unbedingt vermieden werden. Nachdem der Magen von seiner Umgebung losgelöst war, wurde er leicht aus der Bauchhöhle hervorgezogen und Servietten und Karbolgase daruntergeschoben.

Die ganze Längsseite des Magens vom Krebs befallen

Nun erkannte man deutlich: Am oberen Bogen, an der ganzen Längsseite war der Magen vom Krebs befallen. 15 Zentimeter etwa, schätzte der Assistent. Das alles mußte heraus.

„Compressorien!“ Druck-Klemmen! Billroth nahm sie und faßte den Magen damit quer, oberhalb und unterhalb der Geschwulst. Dann nahm er die Schere — ein Schlag. Der Magen ist vom Zwölffingerdarm getrennt.

Schnell hat der Assistent, beim gleich Augenblick, das Compressorium der Mageneingangsseite samt dem abgetrennten Teil nach oben umgeschlagen, jedes Eintreten von Mageninhalt, auch wenn es nur wie hier Schleim und Wasser war, mußte vermieden werden.

Ein zweiter Schnitt — die Geschwulst liegt mit dem Magen frei und ohne Verbindung auf den Gazen.

„Seid“, dröhnte Billroths Stimme

Der Assistent schwoh vor Anstrengung. Er wirft einen Blick auf die Uhr. Bereits eine Stunde vorbei! Billroth steht und fühlt nichts, was nicht mit der Operation im Zusammenhang steht.

Belgrad im Schnee

Von unserem Vertreter Othmar Merth

Die schmucken und ausgeleucht hochgewachsenen Soldaten der königlichen Garde, die in goldverschnürten, fast wie aus alter Zeit anmutenden Uniformen vor dem Schloß in der König-Milan-Strasse neben ihren Schilderhäuschen Wache stehen, haben wieder ihre hohen Pelzmützen über die Ohren gestülpt. Scharf pfeift die Koshawa, der eisige Wind von der Donau her, durch die Straßen. Nur wenige Menschen eilen, sich der ungewohnt grimmigen Kälte mit dicken Pelzen und Ohrenschützern erwehrend, die Häuserseiten entlang. Noch weniger Autos befahren die Straßen, selten geworden aber nicht nur wegen des hohen Schnees, sondern weil an Benzin ein empfindlicher Mangel besteht. Dafür beleben die merkwürdig geformten Pferdegeschlitten das Stadtbild, die mit „munterem Glibbengeläute“ neben den Geleisen der elektrischen Straßenbahnen flink vorübergleiten. Die Straßenbahnen selbst tauchen nur in sehr groben Abständen und recht bummelig aus dem Nebel auf, als wären auch sie wie die Menschen über die Ungunst des Wetters erboht. Denn daß der Belgrader dem reichen Segen an Schnee und dem Frost nur wenig Freude abgewinnen kann, läßt sich allenthalben erkennen.

Der Wintersport ist hier noch nicht populär. Die meisten Belgrader ziehen es vor, die ungewohnte Winterkälte in ihrer sonst so sonnenverfüllten Stadt aus dem Innern ihrer Wohnungen oder Kafanas zu beobachten. Zeigt sich eine

Sportlerin in Skidreh in den Straßen, dann zieht sie alle Blicke auf sich und wird als kühne Heldin bekannt, wohl auch mitleidig als ein Wesen bedauert, das leichtsinnig mit seiner Gesundheit spielt. Besser aber sieht es auf den Eislaufplätzen aus. Auf der zugefrorenen Save tummelt sich die Jugend aus den Schulen vergnügt beim Schlittschuhlaufen, hochertrent darüber, daß die Kohleknappheit zu Winterferien geführt hat.

Einen so strengen Winter hat Belgrad und ganz Jugoslawien seit vielen Jahren nicht mehr erlebt. Endlose Tage lang fiel der Schnee vom Himmel, als wollte er vielfach nachtragen, was Jahre hindurch von St. Peter zurückgehalten wurde. Bäche und Ströme haben ihr Wasser unter dicken Eisschichten verborgen. Selbst die große Donau hat sich verkrustet. Zahllose Schiffe sind in den Häfen eingefroren. Sonst reges und lautes Leben in den Fischerbohlen ist einer feierlichen Stille gewichen. Um so bewegter aber rollt das Leben jetzt in den Hafentreiben ab, wo man mehr Pfauenschwanz, den berühmten serbischen Slinowich, als je verbraucht. Besonders gern wird er heiß getrunken, in welchem Zustande er den Namen Schumadijski Tschaj — Tee aus der Schumadija — führt. Auch heißem Wein wird herzhaft zugesprochen, rotem und weißem, mit viel Zimmt und Nelken, denn er verjüngt und befeuchtet angenehmer als Pillen die verhärteten Erkältungen, unter denen in diesen Tagen „ganz Belgrad“ zu leiden hat. Vom Glühwein kommt dem Freunde, der ihn trinkt, sagt der Serbe, die Pillen aber nützen nur dem Apotheker und dem Arzt, die beide, nach einem alten serbischen Spruch, besser bleiben sollen, wo Kinder und Greise sind.

Wohler als die Einheimischen fühlen sich die Fremden aus nördlicheren Landschaften Europas. Sie erinnern die weiße Pracht an die Heimat und die Winterfreuden zu Hause, sie sind es auch, die dem Skisport huldigen und die, leider nur wenig hohen, Berge in der Umgebung von Belgrad besteigen, um wenigstens in bescheidenem Ausmaß winterliche Bergluft zu atmen. Zu ihnen gesellen sich auch die wintergewohnten Slowenen aus dem Apenninland um Marburg, Wled und Laibach, beglückt darüber, endlich auch einmal in Belgrad viel Schnee zu haben und durch ihn eine weite Reise in die engere Heimat zu ersparen, wohin sie sonst, in milderen Wintern, in hellen Scharen ausrücken, um die Kunst des Skilaufs nicht zu verlieren, die sie fast alle meisterlich beherrschen. Andere Belgrader, die über genügend Zeit verfügen, reisen in die bosnischen oder südbosnischen Berge zum Wintersport, wo es die idealsten Steilhänge mit glitzerndem Pulverschnee gibt.

Das gesellschaftliche Leben der jugoslawischen Hauptstadt scheint in diesem Winter genau so erfroren zu sein wie das schöne Obit und die Kartoffelberge auf den großen Märkten der Stadt. Vereinsamt sind die Tanzsäle. Man hat auf viele Bälle und ähnliche Feste verzichtet, weil der Krieg, obgleich außerhalb des Landes, das Aufkommen tanztfreundiger Stimmungen auch hier verhindert hat. Es gilt als unpassend, rauschende Feste zu feiern, und selbst wenn ab und zu ein Ball abgehalten wird, dann zu Gunsten der Winterhilfe und nicht im Zeichen unbesorgter und ausgelassener Fröhlichkeit. Auch Belgrad will zeigen, was es dem Geist der Zeit schuldig ist und daß es versteht, seinem Ernst Rechnung zu tragen.

Giganten des Erdballs

Der versenkte Mount Everest — Der Südpol liegt höher als die Zugspitze

Wenn wir die höchste Landerhebung des Erdballs mit der größten Meerestiefe vergleichen, so zieht das Festland dabei den Kürzeren. Denn der höchste Berg der Welt, der Mount Everest im Himalaja, ist „nur“ 8880 Meter hoch. Seine Spitze würde also noch nahezu 2000 Meter unter dem Wasserpiegel stehen, wenn wir ihn an jener Stelle ins Meer versenken würden, wo man bis heute die größte Meerestiefe gemessen hat. Diese Stelle wurde südlich von Tokio ermittelt, und ihre Tiefe beträgt 10783 Meter. In diesem Zusammenhang ist die Feststellung interessant, daß der Südpol mit 3127 Metern eine größere Höhe aufweist, als etwa die Zugspitze. Neben dem Mount Everest nimmt sich die höchste Erhebung Europas, der Montblanc, mit seinen 4810 Metern geradezu „niedlich“ aus. Den Montblanc könnte man bequem überall im Atlantischen, Indischen oder Stillen Ozean versenken, und nur aus dem Mittelmeer, das eine durchschnittliche Tiefe von 2800 Metern besitzt, würde er ein beträchtliches Stück emporragen.

Der höchste Berg Amerikas ist der nur wenig bekannte Congagua, der 7040 Meter hoch in den Himmel hineinragt. Der Congagua liegt in den argentinischen Anden nahe der chilenischen Grenze. Im Jahre 1889 wurde erstmals ein Versuch unternommen, diesen Giganten zu ersteigen. Man gelangte jedoch nur bis in eine Höhe von 6500 Metern. Erst 1897 wurde der Gipfel des höchsten amerikanischen Berges

von den Alpinisten Zurbriggen und Vines erreicht. Mit seinen 6010 Metern steht der Kilimandscharo an der Spitze der Berge Afrikas. Das Massiv des Kilimandscharo, der sich in Deutsch-Ostafrika erhebt, ist etwa so groß wie der Harz und wird von drei zusammenhängenden Vulkanen gebildet. Der Süd- und Südwestflank des Berges war in deutscher Zeit blühendes Farmgebiet.

Im Jahre 1848 wurde der Kilimandscharo von Kravt und Rebmann entdeckt. Der Kibo, einer der drei Vulkane des Berges, wurde aber erst 50 Jahre später, 1899, zum ersten Mal von dem Deutschen Hans Meyer bezwungen, während der benachbarte wilderklüftete Mawenziulkangar erst 1912 bestiegen werden konnte, und zwar von den Bergsteigern Klute und Dehler. Die höchsten Erhebungen Australiens bleiben noch hinter dem europäischen Neofordberg, dem Mountblanc, zurück. Es sind dies die Carstens-Spitze mit 4788 Metern und der Mt. Cook, der 3764 Meter hoch ist. Zu erwähnen ist noch, daß auch die Südpolargegenden beträchtliche Höhengrößen aufweisen, und zwar den Vinterberg in Viktorija, der unmittelbar an der Küste des Ross-Meeres emporragt und 4090 Meter hoch ist, der Mt. Erebus mit 4054 Metern und der Mt. Terror mit 3277 Metern. Dagegen ist die höchste Erhebung im Bereich des Nordpols, die Newton-Spitze in Spitzbergen nur 1750 Meter hoch.

Christoph Walter Drey:

DIE SCHLINGE IM DUNKEL

Kapitän Blink verließ als einer der letzten die Gesellschaft in der Tropenstadt.

Je mehr der Weg sich der Stadt im Tal zu senkte, um so mehr verloren sich Sternenglanz und Blumenduft der Nacht.

Um seine Augen an das Dunkel zu gewöhnen, lehnte der Kapitän sich an eine Mauer. In einem Hause auf der anderen Straßenseite mußte Licht brennen. Ein Schimmer drang durch einen Spalt im Fenstervorhang. Er verschwand, sobald der Kapitän seine Stellung nur ein wenig änderte. Blink hatte plötzlich das Gefühl, er sei nicht allein. Und dann — schlang sich etwas einer Weitschenschnur ähnliches um seinen Hals.

Mit der Kraft der Verzweiflung zerriß der Kapitän die Schlinge. Wütend schlug er um sich. Doch alles blieb still. Er eilte auf das Haus zu, in dem er den Lichtschein bemerkt hatte. Erregt klopfte er.

„Alegrate!“ rief ihn ein Mann an, der die Tür in der Hand behielt, mit seinem Körper den Eingang verblockend.



„Man kann von Frau Küster sagen, was man will — ein herrliches Gesprächsgema ist sie auf alle Fälle!“

Mit kurzen Worten wollte Blink berichten, was sich zgetragen, doch kaum hatte er damit begonnen, als der Mann die Tür hastig wieder schloß und wollte.

Blink zwängte sich mit Gewalt in das Innere des Hauses, brückte die Tür hinter sich ins Schloß und stellte sich mit dem Rücken dagegen. Er sah sich einer Gruppe von zehn oder zwölf Männern gegenüber. Revolverläufe wurden auf ihn gerichtet.

„Wer sind Sie?“ fragte ein schwarzbärtiger Mann.

„Jasper Blink, Kapitän des Dampfers ‚Barbara‘.“

„Warum sind Sie hier eingedrungen?“

„Ich bin hinterläßt angefallen worden.“

„Ich kenne ihn, es ist der Kapitän der ‚Barbara‘,“ hörte Blink. War ihm nicht der Sprecher vorhin auf dem Fest begegnet?

„Was Sie erlebt haben, Senor, war doch keine Täuschung?“ fragte der Schwarzbärtige.

„Ausgeschlossen!“ erklärte der Kapitän.

„Seien Sie in unserem Klub willkommen, Kapitän!“ sagte der Mann, der ihn zuerst angeredet hatte. „Die eigenartigen Umstände unserer Begegnung wollen Sie entschuldigen. Wir müssen Fremden gegenüber Voricht beobachten.“

„Man erwartet mich an Bord“, erwiderte Blink. „Wenn Sie mir eine Gefallen erwiesen wollen, so lassen Sie mir einen Revolver und bezeichnen Sie mir den kürzesten Weg nach dem Hafen.“

Man führte ihn durch zwei einfach möblierte Zimmer.

„Unser Spiel- und Lesezimmer!“ erklärte sein Führer, als sie die Schwelle eines dritten Zimmers überschritten. „Wenn Sie hier Platz nehmen möchten!“

Raum hatte Blink sich niedergelassen, als das Licht erlosch Schritte huschten davon, eine Tür knarrte — dann trat lautlose Stille ein. Des Kapitäns Zorn war eingesperrt!

Ein entsetztes Klopfen ließ ihn aufhorchen. Es wiederholte sich heftiger und steigerte sich zu dröhnenden Schlägen, unter denen das Haus erzitterte.

Dann vernahm er ein unheimliches Getöse. — Veranstal-

teten die Batterien des Forts nächstliches Übungsschießen? Auf der Straße erscholl Geschrei, Kommandos und hohes Gewehrfeuer folgten.

Die südamerikanische Republik erlebte also wieder einen kleinen Regierungswechsel!

Am Vormittag stand der Kapitän der ‚Barbara‘ im Regierungspalast vor einem schwarzbärtigen Herrn.

„Ich habe Sie um Verzeihung zu bitten“, redete der Bekannte von gestern den Seemann an. „Und Ihnen Dank zu sagen. Ohne Sie, Herr Kapitän, wäre ich nicht der Befreier unseres Vaterlandes!“

„Ich verstehe nicht —“ entgegnete Blink.

„Ohne Sie wäre unsere Sache verloren gewesen. Als wir uns in letzter Nacht verammelten, ahnten wir nicht, daß wir von den Vigilanten meines Vorgängers belagert waren. Man hatte Sie für einen der Unserigen gehalten und wollte sich Ihrer Person versichern. Um uns aber nicht zu früh zu warnen, mußte jegliches Geräusch vermieden werden und deshalb verfuhr man es mit dem Schlingenwurf. Wir beschloßen nach Ihrem Bericht, unverzüglich zu handeln. Auf geheimen Pfaden verließen wir das Haus — Sie, Kapitän, mitzunehmen, verbot sich von selbst. Die Lösung, die solange nur die Eingeweichten gekannt hatten, wurde unser Kampfgeschrei: ‚Alegrate! Nos alegraremos!‘ Meine erste Sorge blieben aber Sie, Kapitän!“ fuhr der Präsident fort. „Ich ließ eine Truppenabteilung zu Ihrem Schutz abrücken. Als sie eintrifft, hatten die Vigilanten schon die Tür unseres Klubhauses eingeschlagen.“

Er wollte dem Kapitän die Hand reichen. Der streifte aber den Rockärmel zurück und wies auf einen Verband.

„Da habe ich ein ganz hübsches Andenken! Eine Kugel ist mir hier durchs Fleisch gefahren.“

„So hätten Sie Ihr kostbares Blut für uns vergossen?“ Die Stimme des Präsidenten ätzte. „Ich ernenne Sie hiermit zum Kommandanten unseres größten Kreuzers, der gegenwärtig in Europa gebaut wird.“

Peter Gressenberg:

Der Steuerengel im Skiparadies

Vor zwei Jahren in Bulgarien war es. Schnee fiel zentnerweis vom Himmel, schöner, weicher Pulverschnee auf gutgepflegter Unterlage — die Skifahrer aber standen da und weinten dicke Tränen. Und dann, als sich ein lichter Streifen am Horizont zeigte und die Schdhänge da und dort wieder aufzuapern begannen — da stand alles, was etwas mit Wintersport zu tun hatte, sozusagen Kopf und führte Freundentänze auf.

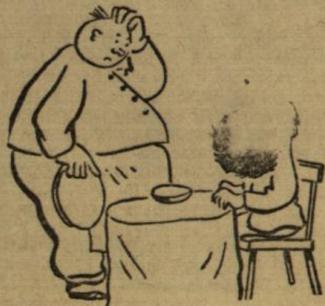
Die Sache war die: Das Finanzministerium brauchte damals dringend neue Einnahmen. Und so ersand Bulgarien im Jahre 1935 den Skifreik! Die Skifahrer fuhren einfach nicht mehr Ski, obgleich draußen der schönste Schnee lag; so ein richtiger, weicher Pulverschnee auf gutgepflegter Unterlage!

Es war eine schwere Zeit für uns! Dieser Prachtschnee da draußen und ein paar freie Tage dazu und ein paar Bretter zuhause und — ach, nicht auszudenken! wie weh das tat! So weh, daß ich es eines Morgens nicht mehr ausbielt und mich mit meinen Brettern auf allerhand krummen Begegnungen und auf den Witosh stieg, den ‚Hausberg‘ Sofias. Ohne die Steuer bezahlt zu haben, verließ ich, denn soviel Solidarität konnten meine bulgarischen Sportfreunde von mir schließlich verlangen.

Leben ein und wurde mit einer Geldstrafe verschönt. Friedrich Wilhelm begnügte sich damit, ihm zu sagen: „Auch Ihr habt Euch mit meinem Sohn eingelassen, das hält ich nicht von Euch gedacht.“

Friedrich ließ nach dem Siebenjährigen Krieg ein goldenes Tafelservice anfertigen. Die Arbeit wurde auf Befehl des Königs dem Sohn des verstorbenen Goldschmieds Lieberkühn übertragen, und ihm dazu eine Menge alter goldener Gefäße eingehändigt. Mehrere davon waren mit Edelsteinen besetzt. Lieberkühn, der Sohn, brach sie aus und fragte bei dem König an, an wen er sie abgeben sollte.

Friedrich antwortete ihm: „Ich erinnere mich, daß ich Euch noch schuldig bin und ich will, daß davon nicht weiter geredet werde. Ihr könnt die Steine behalten.“



„Eder, bringen Sie mir ein Glas Wasser, und ein Päckchen Haarnadeln!“

Humor aus dem Soldatenleben

Wrangel bezeichnete in einer Eingabe, die dem König vorgelegt werden sollte, einen Hauptmann von L. als den feigsten Offizier der preussischen Armee, bat aber in einem Nachsatz, ihm einen Orden als wohlverdiente Auszeichnung zu verleihen.

Als von Moon, der damalige Kriegsminister, das Schreiben dem König vorlegte und ihn auf den darin enthaltenen Widerspruch aufmerksam machte, äußerte der König: „Ach, da können Sie Wrangeln keine Rechtschreibung nicht. Er meint nicht den ‚feigsten‘, sondern den ‚se-igsten‘ (fähigen) Offizier.“

Der Maler Weißgärber bekam im Kriege eine Kugel in den Oberschenkel. Acht Tage suchten die Aerzte danach. Er litt viel und fragte schließlich: „Was suchen Sie denn, meine Herren?“

„Die Kugel!“

„Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt, die habe ich hier in der Rocktasche!“

Der Alte Fröh war ein Feind aller Titulaturen. Man erzählt, daß ihn einst ein Trompeter gebeten haben soll, ihn in Anerkennung seiner treuen Dienste zum ‚Leibtrompeter‘ zu ernennen. Der König soll ihm geantwortet haben, da bei ihm ein jeder von unten anfangen müsse, verleihe er ihm den Titel: „Unter-Leibtrompeter.“

„Danke für die Auszeichnung!“ erwiderte Blink trocken. „Das darf ich mir wohl noch überlegen, bis dieser glorreichen Republik größter Kreuzer vom Stapel gelaufen sein wird. Bis dahin will ich meiner alten braven ‚Barbara‘ treu bleiben. Gestatten Sie mir, daß ich jetzt an Bord gehe — meine Passagiere könnten sonst ungeduldig werden!“

Eines konnte Kapitän Blink nicht mehr verhindern — daß er als erster und — letzter vom Präsidenten einen knallgrünen Orden an die Brust geheftet erhielt. Den besitzt er noch heute, obgleich er in jenem Lande längst außer Mode kam. Genau wie jener Präsident.

Der großmütige König

Von Franz Schauwecker

König Friedrich II., der „Alte Fröh“, pflegte in seinen jüngeren Jahren zuweilen mehrere Rollen Friedrichs vor auf das Gesicht des Kamins zu legen, vielleicht zufällig, vielleicht auch absichtlich, um seine Leute auf die Probe zu stellen.

Er wurde oft bestohlen, ohne daß man wußte, von wem. Einst kam auch vieles Silbergeschirr weg; der Verdacht fiel auf einen Kammerdiener, und da dieser sich nicht mehr sicher fühlte, entfloher er. Man setzte ihm nach und holte ihn ein.

„Wir haben den Dieb, Euer Majestät!“ riefen mehrere dem König zu.

„Still“, sagte er: „Meint Ihr, ich allein hätte nicht gewußt, wer der Dieb sei? — Ich wollt' es nur nicht wissen. Das hab' ich davon, wenn ich den armen Teufel hängen lasse?“

Zum Anfang des Siebenjährigen Krieges wurde der österreichische General von Laudon zum General-Feldzeugmeister ernannt. Die Stafette, die ihm das Patent überbringen sollte, fiel in die Hände von preussischen Husaren. Sobald Friedrich dies erfuhr, schickte er ihm das Patent durch einen Trompeter, mit einem Glückwunsch zu seiner Beförderung.

Bei der mißlungenen Flucht Friedrichs als Kronprinz im Jahre 1730 verloren nicht nur alle, die ihm dazu Geld geborgt hatten, dieses, sondern sie wurden dazu noch zu einer bedeutenden Geldstrafe verurteilt.

Der Goldschmied Lieberkühn in Berlin hatte dem Kronprinzen auch Geld geliehen; dieser büßte jedoch nur sein Dar-

Ungefähr fünf Meter vor ihr, als ich zum Stehenbleiben ansetzte, da gab es einen Knack, und ich lag, hart aus meiner vorbildlichen Haltung geslitten, bäuchlings auf dem Schnee. Aufstiege noch einen halben Meter auf sie zu und blieb elend stecken!

Trotzdem — es war doch schön damals am Witosh! Die Sonne brannte von allen Seiten heiß auf den weißen Schnee in unsere Mulde, und wir saßen auf unseren Windjacken und starrten in den blauen Himmel; ganz in der Ferne zogen feine, leichte Federwolken ...

Und als dann später die Hügel um die Mulde lange, blaue Schatten warfen und es allmählich kühler wurde, da rückten wir eben ein bißchen zusammen — weil's eben schattig ward ...

Es ist eine alte Geschichte, daß uns Menschen das Paradies nicht vergönnt ist — der Steuerengel erwischte uns nämlich doch! Ganz unvermutet tauchte er auf — seine Amtsmiene triumphierte. Wir aber? Was sollten wir tun? Da nahm ich mein Skimädel kurzerhand um den Hals, und ehe es sich's verfuhr, hatte es einen Ruck um den andern auf den Lippen! Aus Notwehr sozusagen — eigentlich ...

War Notwehr und verding. Ein wenig ungeschicklich blieb der Steuermann stehen, sah angelegentlich in die Wolken, und auf einmal war er wea — sehr diskret, sehr geräuschlos hatte er das gemacht! War vielleicht doch ein richtiger Engel.

Länger aber und immer länger wurden die Schatten in unserer Mulde ...

Keiner sage noch etwas gegen Steuern — man kann nie wissen, wozu sie gut sind!

Stern unter Sternen

Vom Casanova der heiratet

Die „Plaza“, Berlins großes Varietétheater im Osten der Stadt, hat für einige Zeit Filmbesuch erhalten. Scheinwerfer schleudern ihre Lichtbündel auf bunte Revuedekorationen, geschaffen von Karl Weber und Fritz Lück. Kläffige Rhythmen von Harald Böhmelt setzen Beine und Arme der Tänzerinnen in Bewegung. Viktor de Kowa als Spielleiter dirigiert das bunte Geschehen. Wir sehen zunächst einen Tanz grotesker Vögel und dann ein Kokon-Ballett, bei dem die Tänzerinnen plötzlich aus dem Reifrädchen heraussteigen und — nun erheblich leichter geschürzt — ihren Tanz fortsetzen; der



Der unsterbliche Mänchener „Eimpf“ auf der Leinwand
Pamela Wedell singt ein Chanson in „Salparé“
Aufnahme: Ufa.

Berliner Ausdruck vom Aus-dem-Anzug-Stoßen erfährt hier die anmutige Variation vom Aus-der-Krinoline-Schlüpfen.

Wieder ist es Viktor de Kowa, der nun den Blick von der Bühne weg in den Zuschauerraum schweifen läßt. Mit seinem Kopf drehen sich die Scheinwerfer, dreht sich auch die Kamera. Friedl Behn-Grunds. Was vorher im Dunkel war, ist nunmehr in gleichem Licht getaucht: Das Parfett mit seiner

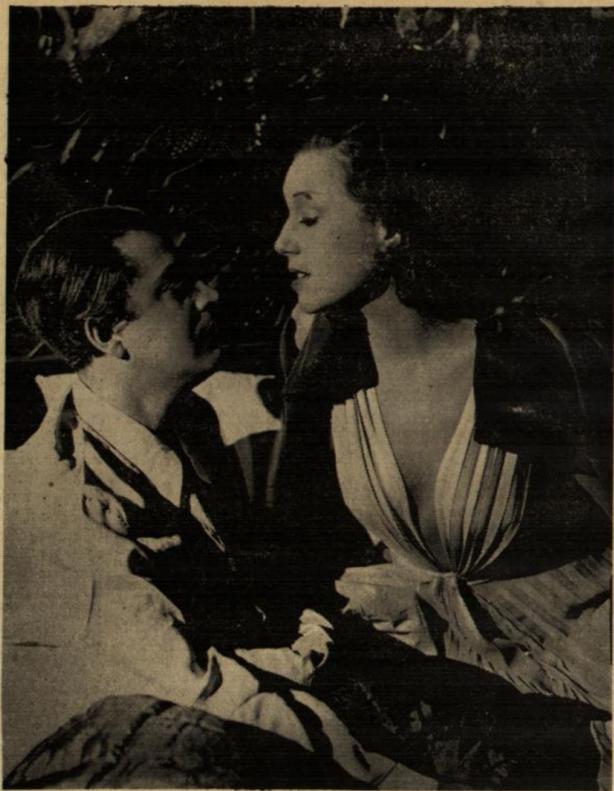
namenlosen Vielheit und die Loge, in der wir bekannte Darsteller in großer Abendtoilette sehen.

Das Ganze ist eine Szenenfolge aus dem neuen Majestic-Film der Tobis „Casanova heiratet“. Der Casanova der Revuebühne hat im privaten Leben nichts mit Scheinwerfern und mit den amourösen Dingen zu tun; er lebt ein gut bürgerliches Dasein unter dem Namen Feusch, und niemand ahnt, daß dies der berühmte Revuestar Gregor ist. Natürlich packt die Liebe von beiden Seiten in dieses Dasein ein: vielschichtig, vielarmig, schillernd und verheißungsvoll ... nach Gregor und in Gestalt der Gertrud, des Mädels vom Lande, nach Feusch.

Wir hören dem Autor B. G. Lütjke zu, der uns die Filmhandlung mit all ihren Verwicklungen erzählt. Zugleich lassen wir sein Auge von Viktor de Kowa, der einem Mattensänger der Moderne vergleichbar, die Massen und Solisten gleichermaßen mitreißt. Er spielt sie ihnen vor, daß sie auch von ihr erfüllt werden müssen — die Begeisterung nämlich für diesen Kaufsch der Farbe, der Schönheit, der Bewegung und der Musik und für den Mittelpunkt des Ganzen den Stern: Casanova!

Die Titelrolle wird dargestellt von Karl Schönböck, im Kostüm gar malerisch und wirkungsvoll aussehend. Sein Casanova ist der Stern der Öffentlichkeit; sein Privatmann Feusch ist der Stern der kleinen Gertrud.

Was diesen Film nun besonders interessant macht, ist die Besetzung aller tragenden Rollen mit großen Namen. Als Partnerinnen und Gegenpielerinnen Schönböcks sind eingeseht: Lissi Waldmüller, Irene v. Meyendorff, Fita Benkhoff. Weitere männliche Hauptrollen werden gespielt von dem Sänger Herbert Ernst Groh, dem Staatschauspieler Hans Leibelt, dem in Spitzweg-Manier seine Personen sorgsam pinselnden Richard Romanowski, mit Otto Gebühr, Welter Beckmann und Paul Westermeier. Alles dies sind Namen, die man sonst allein oder zu zweit in den Mittelpunkt eines Films stellt, die aber



Seltene Begegnung von Defolieté und Realigee
in „Frau nach Maß“ mit Leny Warenbach und Hans Söhner.
Aufnahme: Terra.

hier Viktor de Kowa zu einem Ensemble zusammenführt, bei dem jeder einzelne seine Szenen ausfüllt.

Casanova umschwärmt und privat, Casanova von den Frauen geliebt und vor ihnen fliehend, Casanova im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit und mit der Sehnsucht nach stillem bürgerlichem Glück im Herzen — das ist fürwahr ein Filmstoff, den mit dieser Darstellerschaft zu gestalten, für einen Spielleiter eine lohnende Aufgabe darstellt.

Vom komischen Dasein

Heitere Betrachtungen zu dem Terra Film „OPERNBALL“

Auf dem Theater und im Film haben merkwürdigerweise Menschen, welche die so wertvolle Funktion erfüllen, Hausangestellte zu sein, von je ein komisches Dasein geführt. Mag der Theoretiker dies nun als Beweis dafür ansehen, daß Theater und Film eben keine Kopie des Lebens, sondern nur eine „Stilisierung“ sind, oder mag der Historiker dies als Ueberbleibsel einer „höfischen Kultur“ bezeichnen — sicher ist, daß schon bei Shakespeare alle Diener Ripel sind, daß in Operetten alle Stubenmädchen von der Soubrette gelungen werden, daß die prächtigste deutsche „Diener“-Figur im Kasperle des deutschen Puppenspiels zu finden ist, und daß im Film von „Diener lassen bitten“ bis zur würdig-sturillen

Figur des amerikanischen Butlers alle Hausangestellten das Gelächter auf ihrer Seite haben.

So wollen wir denn — zumal ja auch Journalisten gemeinhin als lustige Personen auftreten, wozu sie im Leben keineswegs immer Gelegenheit haben — so wollen wir also die Hausangestelltenfrage im Film nicht ernster nehmen, als sie ist, denn wo kämen wir schließlich auch mit den Lustspielkonflikten hin, wenn niemand da wäre, der sie auslöst? Es sei daher auf den neuen Terra-Film „Opernball“ hingewiesen, in dem die dienbaren Geister wieder einmal von ihrer lustigsten Seite gezeigt werden. Hier wird nämlich der Konflikt gleich zu Beginn durch ein Stubenmädchen in die Handlung getragen. Ein reicher Wiener Brauereibesitzer will seinen Freund aus der Provinz auf dem großen Opernball hineinlegen, indem er beauftragt Stubenmädchen, das sich für eine Fürstin ausgeben soll, auf diesen Freund hegt. Das Mädchen jedoch vertauscht ihren rosa Domino mit dem der „Gnädigen“, und auf diese Weise soupiert nun der Brauereibesitzer mit seinem Stubenmädchen, und der Freund erhält die Frau Gemahlin als Partnerin. Man sieht, es ist nicht ganz einfach, auch wenn das Ganze schließlich auf die bekannte Formel zu bringen ist: Wer andern eine Grube gräbt, hat wohlgebaut.

Neben dem verwechslungsfreudigen Stubenmädchen treten aber auch zwei männliche Vertreter des Bedientenstandes in Erscheinung. Der eine ist ein zünftiger Wiener Separékelner, mit allen Hunden gehetzt und mit allen Wassern gewaschen. Er mischt allzu schüchternen Liebhabern Tokayer in den Sekt und erkundigt sich bei seine Stammgästen vorsorglich, ob ihnen auch noch nicht ihre Briestafel abhanden gekommen ist. — Der zweite ist ein „hochherrschastlicher“ Diener, der prinzipiell nicht hört, wenn man ihm klingelt, aber tollficher immer dann eintritt, wenn man nicht geläutet hat. Diese beiden Perlen ihres Berufes sind unentwegt eifrig bemüht, die verwickeltesten Situationen immer noch um einen Grad verwickelter zu machen, und so werden sie schließlich zu den eigentlichen Motoren der Handlung, die durch ihre gütige Mithilfe — und den Schuß Tokayer in den Sekt — auf höchste Tourenzahl kommt.

Das Drehbuch, das der Urwiener Ernst Marischka schrieb, verspricht einen spritzigen turbulenten Film. Die Musik Heubergers wurde in den wesentlichsten Partien übernommen, und Peter Kreuder hat noch einiges neu hinzukomponiert. Rügen wir noch hinzu, daß Giza von Volzky die Spielleitung hat und daß die Besetzungsliste Namen wie Paul Hörbiger, Hans Moser, Will Dohm, Heli Finkenweller, Erika v. Hellmann, Theo Lingen, Marie Sorell, Fita Benkhoff und Julie Serda — um nur einige zu nennen — aufweist, so ist damit schon gesagt, daß es sich um einen großen Film handelt dem wir mit Spannung entgegensehen können.



Casanova und die Dame seines Herzens Lissi Waldmüller und Karl Schönböck in „Casanova heiratet“. Aufnahme: Tobis.

Verantwortlich für die W-F-Sonntagspost: D. Doerrschud.
Notationsdruck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei
und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.